
I N L A N D

Generalsekretärin Rod: Orden "nicht wegzukriegen"	2
Birnbacher: Hl. Benedikt bleibender Impulsgeber für Zukunft Europas	2
Neuer Propst: Klosterneuburgs Neuaufbruch konsequent fortführen	5
Maria Namen-Feier: Europa braucht christliche Werte und Frieden	3
P. Eckerstorfer: Kirchenkrise mit mehr Gelassenheit begegnen	6
Fußballtrainerin, Künstler, Rapper: Ordensleute zeigen ihre Talente	7
Religionsgemeinschaften fordern von Politik mehr Klimaschutz	8
Stift Klosterneuburg: Warnung vor Entsolidarisierung in Gesellschaft	9
Abtei Mehrerau: Bischof Elbs weihte Ordensmann zum Priester	11
Syrien: Bischof Scheuer trifft frühere IS-Geisel Erzbischof Mourad	11
Patientenanstieg: Wiener Herz-Jesu-Krankenhaus eröffnet Zubau	12
Kardinal Schönborn besuchte Malteser-Ordenshaus in Wien	13
Neue Leitung für Missionsprokur St. Gabriel	14
Steyler Missionar: Vielfältiges christliches Leben in Macau	15
Karl-Rahner-Preis für theologische Forschung ausgeschrieben	15
Rudern, stangeln, beten: Diakon siegte bei NÖ Landes-Zillenbewerben	16
Ordensklinikum Linz empfiehlt zum Schulstart gesunde Jause	16

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Klosterneuburg: Benediktion von Propst Höslinger am 24. September	17
"weltkirche.tagung" in Salzburg nimmt Kurs auf "radikale Transformation"	17
Maria-Namen-Feier im Wiener Stephansdom fragt "Europa - wohin?"	18
Wiener Benefizkonzert und "Missionsreise" für Projekte in Südamerika	19
Stift Klosterneuburg lädt zu Abend "Jenseits von gut und böse"	20
Pastoraltagung 2024 über Verhältnis von Kirche und Wirtschaft	21
Kunst für den guten Zweck: Charity-Kunstauktion der Salvatorianer	22
Stift Wilten: Tagung über Papst-Historiker Ludwig von Pastor	23

A U S L A N D

Papst erhielt Gebetbuch von vermissten ukrainischen Ordensleuten	23
Verschollene Liste zu Juden in Kirchen-Verstecken entdeckt	24
Bekannter italienischer Mönch gründet neue Klostersgemeinschaft	25
Jesuit und Klimaaktivist Alt: Promi-Bonus schützt vor Gefängnis	25
Jesuiten gegen Ortega: "Nicaragua ist kein Rechtsstaat mehr"	26
Französische Klosterinsel Mont Saint-Michel feiert Jubiläum	27
Kloster Benediktbeuern hilft vom Unwetter betroffenen Familien	28
Generaldirektor: Katholische Schulen im Libanon unter Druck	29
Konvertit wird Weihbischof für Anatolien	29

I N L A N D

Generalsekretärin Rod: Orden "nicht wegzukriegen"

Sr. Christine Rod in Salzburger Nachrichten: "Ordensleben wird sich ändern, aber bleiben"

Salzburg (KAP) Auch wenn in Medien immer häufiger von Klosterschließungen und dem Verkauf von Ordensliegenschaften und ganzen Klöstern zu lesen ist, sind Ordensgemeinschaften für Sr. Christine Rod, Generalsekretärin der Ordensgemeinschaften, in Österreich "nicht wegzukriegen". Sie sei überzeugt, dass es "zu jeder Zeit Menschen geben wird, die ihr Leben nach Gott ausrichten wollen", und das in der Gemeinschaft mit anderen, äußerte sich die Ordensfrau von den Missionarinnen Christi in den "Salzburger Nachrichten" (8. September). "Ordensleben wird sich ändern, aber es wird bleiben."

"Orden werden nach wie vor als spirituelle Lebens- und Lernorte gesehen und es gibt gar nicht wenige, die da eintauchen und sich prägen lassen wollen", zeigte sich Rod überzeugt. Historisch näherte man sich bei der Zahl der Orden und Ordensleute aktuell wieder dem jahrhundertelangen Normalzustand. "In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gab es eine wahre Explosion von Ordensgründungen und -eintritten", als Reaktion auf das Elend, das durch die industrielle Revolution entstanden war, erklärte die Theologin. "Ohne diese enorme soziale, pädagogische, kulturelle und gesellschaftsgestaltende Leistung würde es heute unsere schönen mitteleuropäischen Wohlfahrtsstaaten nicht geben", ist sie überzeugt.

Angesprochen auf die Lage der Orden in Salzburg, zeige sich eine Situation wie fast überall in Westeuropa, so Rod. Das Zeitalter der Postmoderne stelle traditionelle Werte auf den Kopf. Damit einher gehe ein Bedeutungsverlust für die Orden und die christlichen Kirchen insgesamt. Der deutliche Geburtenrückgang ab der Mitte der 1960er-Jahre sei ebenfalls ein Faktor. Die meisten österreichischen Ordensfrauen befinden sich im Pensionsalter.

Ein Drittel weniger Ordensfrauen

"Wir sehen heute, dass Ordensleben ein Minderheitenprogramm ist oder wird", so Rod. Das sei oft sehr schmerzlich, weil es heißt, an einem Ort nicht mehr präsent, antreffbar und wirksam zu sein, schilderte die Ordensfrau. Doch daraus könne auch Neues entstehen. Die Generalsekretärin ortete aber auch "eine gewisse mediale Lust, wieder einmal die Schließung eines Ordens zu verkünden".

In den vergangenen zehn Jahren hat sich die Anzahl der Ordensschwwestern in Salzburg um ein Drittel reduziert, berichten die "SN". Zuletzt kündigten die Schwestern der Missionarinnen Christi an, nach 40 Jahren den Ordensstandort in Maria Kirchtal in St. Martin bei Lofer aufzugeben. Ihren Abschied feiern sie am 9. September mit einem Gottesdienst in der Wallfahrtskirche.

Birnbacher: Hl. Benedikt bleibender Impulsgeber für Zukunft Europas

Erzabt bei Maria Namen-Feier im Stephansdom: "Unser Handeln kann zu einer gewaltlosen Großmacht anwachsen, wenn wir wie Maria aufeinander hören und miteinander beten."

Wien (KAP) Wer auf die Frage "Europa - wohin?" heute Antworten finden will, der wird bleibend gültige Impulse beim Heiligen Benedikt finden. Das betonte der Vorsitzende der Österreichischen Ordenskonferenz, Erzabt Korbinian Birnbacher, am zweiten Tag der Maria Namen-Feier am 10. September im Wiener Stephansdom. "Europa - wohin?" - dieses Thema des von der Rosenkranz-Sühnekreuzzug (RSK) veranstalteten Glaubensfestes begleite die Gebetsgemeinschaft schon seit

ihrer Gründung 1947, hielt der Vorsteher der Salzburger Erzabtei St. Peter fest. Zum selben Thema gab der Erste Vizepräsident des Europaparlaments, Othmar Karas, so wie schon am Samstag einen Impuls. Der EVP-Politiker betonte dabei die Verantwortung von Christen für Europa, das untrennbar mit christlichen Werten verbunden sei.

Die Gründung des Klosters in Montecassino verbunden mit den Regeln für das Zusammenleben

sei die Antwort des heilige Benedikt auf den inneren und äußeren Zerfall der spätrömischen Zeit im 6. Jahrhundert gewesen, führte Birnbacher aus. Der Benediktinerorden sei in der Folge für Europa in dreifacher Weise bedeutend geworden: Benediktiner waren Missionare Europas, sie haben das geistige Erbe der Antike durch ihre Schreibstuben und Bibliotheken bewahrt und sie haben das Land urbar gemacht.

Benedikts Modell sei das der kleinen und verlässlichen Schritte auf der Gottsuche, gewesen, so Birnbacher weiter. Drei Aspekte seien dabei bis heute für den Orden maßgeblich geblieben: Das Hinhören auf Gott, Grundsatztreue in Verbundenheit mit Dynamik und Flexibilität in der Umsetzung sowie das Rechnen mit der Schwäche des Menschen.

Am Ende seiner Predigt bestärkte der Benediktinerabt den RSK als Gebetsgemeinschaft und sagte: "Unser Handeln kann zu einer gewaltlosen Großmacht anwachsen, wenn wir wie Maria aufeinander hören und miteinander beten."

Gedenken an Pater Mikocki

Durch die Feier, an der auch der Wiener Weihbischof Franz Scharl teilnahm, führte Pater Oliver Ruggenthaler. Der Guardian des Wiener Franziskanerklosters verlas auch ein Grußwort aus der Wiener Apostolischen Nuntiatur. Darin übermittelte Erzbischof Pedro Lopez Quintana als Nuntius die "herzliche Segenswünsche von Papst Franziskus", der im Gebet für den Frieden

verbunden sei. "Der Friede in Österreich ist nicht zu trennen von Friede, Freiheit und Wohlergehen aller Völker". Es gelte, weiterhin den Rosenkranz zu beten für den Frieden in der Welt, so der Nuntius in seiner Grußbotschaft, in der er an das "segensreiche Wirken" von Pater Mikocki erinnerte. An dieses Wirken des heuer verstorbenen langjährigen Leiters der Gebetsgemeinschaft erinnerte am Beginn der Feier auch die RSK-Vorsitzende Traude Gallhofer.

Die traditionelle Prozession mit der Fatimastatue bildete den Abschluss der Feier im Stephansdom. Musikalisch gestaltet wurde der Gottesdienst von "Ars Musica" und dem "Sing mit"-Chor 2023 unter der Leitung von Thomas Dolezal.

Beten für Freiheit und Friede

Der RSK wurde 1947 unter dem Eindruck des Zweiten Weltkriegs gegründet. Die Wiener Maria Namen-Feier geht ursprünglich aus der Dankesfeier für die Befreiung der österreichischen Hauptstadt von der Türkeengefahr hervor und hat sich zu einem Friedensgebet gewandelt, das jährlich begangen wird. Ab 1958 war die Wiener Stadthalle Veranstaltungsort für die Tausenden Mitfeiernden, sowie schließlich ab 2011 der Stephansdom. Der Gebetsgemeinschaft sind seit ihrer Gründung rund 2,3 Millionen Gläubige aus 132 Ländern beigetreten; heute hat sie ungefähr 300.000 Beterinnen und Beter. Wichtigstes Kommunikationsinstrument des RSK ist die Zeitschrift "Betendes Gottes Volk". (Infos: www.rsk-ma.at)

Maria Namen-Feier: Europa braucht christliche Werte und Frieden

Erzbischof Franz Lackner bei Glaubensfest der Rosenkranz-Sühnekreuzzug-Gebetsgemeinschaft: Christen sollen sich auch Freiheit nehmen, "nicht mitzutun, was der Zeitgeist vorgibt" - EU-Vizeparlamentspräsident Karas: "Christliche Werte sind sicherer Kompass und Antwort auf die Frage: Europa - wohin?"

Wien (KAP) Europa hat Zukunft und kann die zahlreichen Herausforderungen meistern, wenn sich Christen verantwortungsvoll einbringen und für das jüdisch-christliche Fundament der Wertegemeinschaft des Kontinents einsetzen. Diese Überzeugung teilten der Salzburger Erzbischof Franz Lackner und der Erste Vizepräsident des Europaparlaments, Othmar Karas (EVP), bei der Maria Namen-Feier am 9. September im Wiener Stephansdom. Die traditionsreiche Feier stand heuer unter dem Thema "Europa - wohin?" und wurde wie seit vielen Jahren von der Gebetsgemeinschaft "Rosenkranz-Sühnekreuz-zug" (RSK)

veranstaltet. Die Feier am Samstag wurde vom Salzburger Erzbischof geleitet, der auch Schirmherr der Gebetsgemeinschaft ist. Zum Thema der Feier gab der langjährige EU-Parlamentarier Karas einen Impuls.

Die Frage "Europa - wohin" werfe die Frage noch dem "Woher" auf, betonten sowohl Lackner als auch Karas. Der Salzburger Erzbischof warnte in der Predigt vor allzu raschen Antworten: "Lebe die Frage und hüten wir uns vor vorschnellen Antworten". Christsein bedeute, sich den Fragen der Zeit auszusetzen und sich einzubringen, so der Vorsitzende der

Bischofskonferenz, der Europa als einen Raum beschrieb, wo es zu einer einzigartigen Begegnung zwischen griechischer Philosophie und jüdisch-christlichen Offenbarungsglauben gekommen sei.

Frucht dieser Begegnung sei das Wissen um die bedingungslose und einzigartige Würde der Person, die die Grundlage für die Menschenrechte bilde. Für Christen gründe dabei die Einzigartigkeit der Person letztlich auf den je einzigartigen Schöpfungsakt Gottes, der dem Menschen seine unveräußerliche Würde verleihe, so Lackner unter Bezugnahme auf den schottischen Theologen und Franziskaner Johannes Duns Scotus.

Einsatz für das Leben

Im Blick auf die unveräußerliche Personwürde betonte der Salzburger Erzbischof die Unantastbarkeit und den Geschenkcharakter des Lebens: "Anfang und Ende sind Momente des Lebens, die in eine andere Wirklichkeit verweisen", sagte Lackner und warnte davor, dass Anfang und Ende des Lebens immer mehr in die "Machbarkeit des Menschen" kämen. "Das aber schwächt die Lebenskraft zwischen Anfang und Ende." Von daher sei der starke Anstieg der Suizidgefährdung von Kindern und Jugendlichen ein erschreckendes Signal, so Lackner unter Bezugnahme auf aktuelle Untersuchungen.

Das Gebet und der Einsatz für das Leben als eine Gabe Gottes müsse für Christen daher ganz oben stehen bei ihrem Engagement. Christen sollen sich in Europa einbringen, durch das, was sie nicht tun, gab der Erzbischof zu bedenken. Christen sollten sich die Freiheit nehmen, nicht mitzutun, was der Zeitgeist vorgibt, sondern "sich dafür einsetzen, was wir glaubend gesehen haben". Konkret bedeute dies Gebet und Einsatz für den Frieden in der Ukraine.

Eingangs erinnerte der Erzbischof ähnlich wie die Vorsitzende der Gebetsgemeinschaft, Traude Gallhofer, an den Umstand, dass dies die erste Maria-Namen-Feier seit dem Heimgang des langjährigen geistlichen Leiters des RSK, Pater Benno Mikocki, ist. Der Franziskanerpater hatte 47 Jahre für den RSK gewirkt und auch noch das Thema für die diesjährige Feier festgelegt.

Christliche Werte sind sicherer Kompass

"Die christlichen Werte weisen uns den Weg. Sie sind ein sicherer Kompass und die Antwort auf die Frage: Europa - wohin?" Das betonte der Erste Vizepräsident des Europaparlaments bei seinem

Impulsvortrag im Rahmen der Feier und stellte dabei den Krieg Russlands gegen die Ukraine und die zahlreichen gemeinsamen Herausforderungen in Europa in das Zentrum seiner Ausführungen. "Europa ist im Krisenmodus" und es brauche das Engagement und das Verantwortungsbewusstsein aller. Deutliche Worte fand Karas zum Krieg an den Grenzen Europas: Es sei ein "barbarischer Angriffskrieg", ein "brutaler völkerrechtswidriger Vernichtungskrieg", den Russland seit dem 24. Februar 2022 gegen die Ukraine führe.

Europa und das Christentum seien "untrennbar verbunden", hielt der bekennende Katholik fest. Wenn man von Europa als Wertegemeinschaft spreche, dann sei damit in erster Linie auch das christlich-jüdische Wertefundament des Kontinents gemeint, betonte der EU-Parlamentarier. Ausdrücklich plädierte Karas, die Komplexität der Welt ernst zunehmen und warnte vor populistischen Vereinfachungen.

Christen seine gerufen, gemeinsam Lösungen zu suchen im Blick auf europäische Werte wie Friede, Freiheit, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Personwürde, Solidarität und Subsidiarität. "Behalten wir uns ein hörendes Herz" so Karas unter Verweis auf biblische Worte von König Salomon. "Lasst uns für eine baldigen und gerechten Frieden in der Ukraine beten", bekräftigte der Vizepräsident des EU-Parlaments und schloss: "Setzen wir Taten der Solidarität, es bleibt viel zu tun."

Durch die Feier, an der auch der frühere St. Pöltner Bischof Klaus Küng teilnahm, führte Pater Oliver Ruggenthaler. Der Guardian des Wiener Franziskanerklosters verlas auch ein Grußwort aus der Wiener Apostolischen Nuntiatur. Darin übermittelte Erzbischof Pedro Lopez Quintana als Nuntius die "herzliche Segenswünsche von Papst Franziskus", der im Gebet für den Frieden verbunden sei. "Der Friede in Österreich ist nicht zu trennen von Friede, Freiheit und Wohlergehen aller Völker". Es gelte, weiterhin den Rosenkranz zu beten für den Frieden in der Welt, so der Nuntius in seiner Grußbotschaft, in der er an das "segensreiche Wirken" von Pater Mikocki erinnerte.

Die traditionelle Prozession mit der Fatimastatue bildete den Abschluss der Feier im Stephansdom. Musikalisch gestaltet wurde der Gottesdienst von "Ars Musica" und dem "Sing mit"-Chor 2023 unter der Leitung von Thomas Dolezal. Die zweitägige Feier wird am Sonntag fortgesetzt. Geleitet wird sie vom Vorsitzenden der Österreichischen

Ordenskonferenz und Erzabt von St. Peter, Korbinian Birnbacher. Karas wird auch am Sonntag zum Thema "Europa - wohin?" einen Impuls geben.

Beten für Freiheit und Friede

Der RSK wurde 1947 unter dem Eindruck des Zweiten Weltkriegs gegründet. Die Wiener Maria Namen-Feier geht ursprünglich aus der Dankesfeier für die Befreiung der österreichischen Hauptstadt von der Türkengefahr hervor und hat sich zu einem Friedensgebet gewandelt, das jährlich begangen wird. Dabei hat besonders die Prozession historische Bezüge: Als sich die vereinigten christlichen Heere gegen die zweite Wiener Türkenbelagerung formierten, wurde die Schutzmantelmadonna vorangetragen.

Die Prozession erinnert auch an die großen Bitumzüge über den Wiener Ring, die der RSK organisierte und dabei zum Gebet für die Freiheit des nach dem Krieg besetzten Landes aufrief. Ab 1958

war die Wiener Stadthalle Veranstaltungsort für die Tausenden Mitfeiernden, sowie schließlich ab 2011 der Stephansdom.

Der Gebetsgemeinschaft sind seit ihrer Gründung rund 2,3 Millionen Gläubige aus 132 Ländern beigetreten; heute hat sie ungefähr 300.000 Beterinnen und Beter. Wichtigstes Kommunikationsinstrument des RSK ist die Zeitschrift "Betendes Gottes Volk".

Das Fest der Namensgebung der Jungfrau Maria wurde von Papst Innozenz XI. (1676-1689) zu Ehren des heiligen Namens der Mutter Jesu festgesetzt. Papst Pius X. verlegte es dann auf den "Siegstag" der Schlacht auf dem Wiener Kahlenberg während der Türkenbelagerung von 1683, den 12. September. Als das Fest wegen der Doppelung zum Fest Mariä Geburt am 8. September aus dem katholischen Festkalender gestrichen wurde, blieb es in Österreich wegen der historischen Verwurzelung weiterhin bestehen. (Infos: www.rsk-ma.at)

Neuer Propst: Klosterneuburgs Neuaufbruch konsequent fortführen

Designierter Vorsteher von Stift Klosterneuburg, Anton Höslinger, in NÖN-Interview über Turbulenzen, Missbrauchsfälle und deren mangelnde Aufarbeitung: Haben vieles aufgearbeitet und Konsequenzen gezogen, damit "solche Dinge in Hinkunft nicht mehr passieren"

Wien (KAP) Der designierte Propst des Stifts Klosterneuburg, Anton Höslinger, will den Neuaufbruch des Stifts "konsequent fortführen". Das sagte der Ordensmann, der am 24. September (10 Uhr) die Abt-Benediktion durch Kardinal Christoph Schönborn erhält, im Interview mit den Niederösterreichischen Nachrichten (NÖN). "Es stimmt, dass wir in den vergangenen Jahren eine sehr unruhige Zeit gehabt haben", nahm der Augustiner Chorherr Bezug auf Turbulenzen, Missbrauchsfälle und deren mangelnde Aufarbeitung, die letztlich dazu geführt hatten, dass das Stift in den vergangenen Jahren von einem durch den Vatikan eingesetzten externen Leiter geführt wurde.

Seine Wahl sieht Höslinger als Neuanfang und Rückkehr zur Eigenständigkeit: "Vieles, was wir in den vergangenen zwei, drei Jahren neu begonnen haben, muss fortgesetzt werden. Wir dürfen nicht stillstehen." In Bezug auf vergangene Missbrauchsfälle habe man vieles aufgearbeitet und Konsequenzen gezogen. "Es ist eine Präventionsstelle eingerichtet worden, die eine erste Anlaufstelle ist, wenn irgendwo ein Verdacht oder ein Vorwurf auftaucht", so der Vorsteher des

Klosters. Damit solle sichergestellt werden, dass "solche Dinge in Hinkunft nicht mehr passieren". Auch ein Kinderschutz-Konzept sei erstellt worden. "Die Chorherren gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sind dazu verpflichtet und wir haben ganz bewusst unsere Pfarren einbezogen, wo auch sehr viel Arbeit mit Kindern und Jugendlichen geschieht."

Zwar bezog sich die im Zuge der Apostolischen Visitation im Sommer 2020 festgestellte mangelnde Aufklärung zum Teil auf Fälle, die dreißig Jahre zurückliegen, aber: "In der Sicht von heute auf damals können wir sagen, wir müssen anders reagieren, vollkommen anders handeln", so Höslinger. "Wir bedauern es heute schmerzlich und wir haben sicherlich viel dazugelernt", zeigte er sich überzeugt. So habe er sich in seiner ersten Wortmeldung als neu gewählter Abt bei den Opfern entschuldigt. "Wo etwas passiert ist, stehe ich nicht an, mich auch jetzt in der neuen Funktion für die Gemeinschaft zu entschuldigen."

Höslinger wird, in Person des Erzabts von St. Peter, Korbinian Birnbacher, in den kommenden drei Jahren ein päpstlicher Assistent an die

Seite gestellt. Dieser hat die Befugnis, bei allen Kapitelsitzungen dabei zu sein und schickt jährlich einen Bericht nach Rom, um über die angesprochenen Reformprozesse in Stift Klosterneuburg zu informieren. "Ich habe großes Vertrauen, dass dieser päpstliche Assistent ein Begleiter sein wird", betonte der Propst. Trotz der Assistenz sei das Stift aber nun wieder eigenständig, "weil die ganzen Entscheidungen liegen jetzt wieder bei uns selbst". So könne der päpstliche Assistent zwar überall dabei sein, verfüge selbst aber über kein Stimmrecht.

Wirtschaft und Junge

Schwerpunkte will Abt Höslinger in den Bereichen Wirtschaft und bei der Gewinnung von Ordensnachwuchs setzen. "Die Wirtschaft ist ein sehr wesentlicher und großer Teil unseres Hauses, weil die Wirtschaftsbetriebe, die seit der Gründung vor 900 Jahren dazu gehören, Gott sei Dank auch imstande sind, die ganze finanzielle Last, die so ein großes Haus mit sich trägt, auch tatsächlich gut tragen zu können." Das sei auch für Pfarrgemeinden wichtig, die wirtschaftliche Unterstützung durch das Stift erhalten.

Die Gewinnung junger Ordensleute ist Höslinger besonders wichtig, weil "wir wissen, dass die Kirche heute auf allen Ebenen große Nachwuchsprobleme hat". Es sei "ein wesentliches Problem, wie wir gute Mitbrüder gewinnen, die ausgebildet werden, um ihren Dienst im Kloster und vor allem als Seelsorger in den Pfarren leisten zu können". Trotzdem ist Höslinger davon überzeugt, dass das Modell Kloster

zukunftsträchtig ist, "weil hier die Gemeinschaft die Arbeit stärken und besser machen kann".

Gerade in Österreich, wo das Klosterleben mit der aktiven Arbeit in den Pfarrgemeinden verbunden ist, habe das Leben in der Klostergemeinschaft Zukunft, so der Ordensmann. "Ich sehe hingegen bei den Priestern, die in den Pfarrgemeinschaften sind, ein sehr großes Problem mit der Einsamkeit." Früher habe es in einer Pfarre einen Pfarrer und oft sogar mehrere Kapläne gegeben, die gemeinsam gearbeitet und gelebt haben. "Heute sitzt der Pfarrer alleine wo und wenn der Nachbar-Pfarrer stirbt, erbt er diese Pfarre gleich dazu."

Für die Zukunft gelte es, den Schwung des Neuanfangs mitzunehmen und den Weg konsequent fortzusetzen. "Die Apostel haben am Anfang nichts anderes getan, als in die Welt hinauszugehen, um ihren Glauben zu verkünden. Dieser Grundauftrag der Kirche ist nie erloschen." Im Laufe der Geschichte sei das "mal einfacher, mal schwieriger, mal erfolgreicher, mal etwas zäher". Das hänge mit den gesamt-gesellschaftlichen Entwicklungen, egal in welcher Epoche, zusammen, zeigte sich Höslinger überzeugt. "Wir sind heute in einer Phase, wo wir nicht einfach hinausgehen und jeder glaubt alles, was wir sagen, und wird uns händeklatschend zjubeln. Aber wir sind überzeugt, dass die Botschaft Jesu Christi nicht nur für uns gut ist, sondern dass wir sie im wahrsten Sinne des Wortes verkünden müssen, damit andere sie hören."

P. Eckerstorfer: Kirchenkrise mit mehr Gelassenheit begegnen

Rektor der römischen Benediktinerhochschule Sant'Anselmo in Kurier-Interview mit Warnung, frühere Zeiten zu idealisieren: Wir müssen uns davon verabschieden, dass wir den Erfolg der Kirche an Zahlen festmachen

Wien (KAP) Für den Rektor der Benediktinerhochschule Sant'Anselmo in Rom, P. Bernhard Eckerstorfer, ist die Kirche angehalten, ihrer aktuellen Krise mit mehr Gelassenheit zu begegnen. "Die Zeiten verändern sich, wir sind in einer großen Transformation. Das ist einfach der Gang der Geschichte, mit dem man sich aussöhnen muss", rät der Benediktinermönch des Stiftes Kremsmünster angesichts der zahlreichen Kirchengeschichten und der Krise der Orden. Mit Blick auf das, was die Kirche in Österreich aktuell erlebt,

braucht es aber Trauerarbeit, "es ist nämlich tragisch, was da zusammen- und wegbricht. Es sind spirituelle Verluste, wenn die Jesuiten aus Linz weg sind, wenn es kein Trappistenkloster mehr in Österreich gibt", gab der Ordensgeistliche in der Tageszeitung "Kurier" zu bedenken.

Die Gesellschaft sei in eine pluralistische Zeit eingetreten, in der die Kirche keine Deutungshoheit mehr habe, so Eckerstorfer. "Die Zeiten ändern sich. Aber jede Zeit ist Gott unmittelbar", Gott gehe mit seinem Volk. Man dürfe

jedoch nicht nur die letzten Jahre sehen. "Wir vergleichen immer nur mit dem, was man kennt, man muss die großen Entwicklungen sehen." Kremsmünster habe in der Zeit des Barock, als die heutige Anlage errichtet worden sei, 400 Mönche gehabt, in der Reformationszeit seien es lediglich vier gewesen. "Als ich im Jahr 2000 eingetreten bin, waren wir 64, jetzt sind wir 45."

Der 52-Jährige warnte gleichzeitig davor, die früheren Zeiten zu idealisieren: "Wann ist die Kirche, wann ist eine Diözese erfolgreich? Wenn sie wieder das Niveau von früher hat?" Letztlich komme es auf die Intensität an, darauf, wie Kirche heute der Gesellschaft und der Welt dienen könne. "Wir müssen uns davon verabschieden, dass wir den Erfolg der Kirche an Zahlen festmachen."

Vom Jammern wegkommen

Dafür brauche es Gelassenheit und vor allem eine neue Besinnung auf Gott, der mit den Menschen und der Kirche unterwegs sei. Es werde weiter Klöster als spirituelle Kernzentren geben. "Aber es wird sie nicht mehr in dieser Dichte geben." Vieles werde wegbrechen. Gleichzeitig müsse man vom Jammern wegkommen. Der Rektor

verwies dabei auf die Regel des heiligen Benedikt, die das Murren aus dem Kloster verbannt. "Weil das nur hinunterzieht."

Aufbrüche erlebt Eckerstorfer an der Benediktineruniversität, die auf dem Hügel Aventin in Rom liegt. 670 Studentinnen und Studenten aus 70 Ländern studieren dort, zehn Prozent davon sind Benediktinerinnen und Benediktiner. Mit Theologie, Philosophie und Liturgiewissenschaften gibt es drei Fakultäten. Das Grundstudium dauert fünf Jahre, das Lizenziat zwei Jahre und weitere zwei Jahre das Doktorat. Viele absolvieren das Grundstudium in ihren Heimatländern und kämen zum Spezialstudium nach Rom.

Diesen Sommer ist ein neues Buch des Ordensmanns mit dem Titel "Momentaufnahmen" erschienen. In 60 kurzen Geschichten erzählt Eckerstorfer u.a. über sein Leben, seine Erlebnisse und Begegnungen in Rom; aber ebenso über das Leben als Mönch im Stift Kremsmünster. "Ich sehe es als meine Aufgabe, nicht nur komplizierte Artikel zu schreiben, die dann auch noch wenig gelesen werden, sondern, das, was mir wichtig ist und etwas bedeutet, weiterzugeben", meinte Eckerstorfer über seine Motivation.

Fußballtrainerin, Künstler, Rapper: Ordensleute zeigen ihre Talente

Neues Video-Projekt "Nuns & Monks got Talents" der heimischen Ordensgemeinschaften

Wien (KAP) Dass Ordensleute alles andere als verschroben sind und ihre vielfältigen Talente aktiv für die Menschen einsetzen, wollen die Österreichischen Ordensgemeinschaften mit vier neu veröffentlichten Kurzvideos unterstreichen. Unter dem Titel "Nuns & Monks got Talents" kann man eine Ordensfrau als Fußballtrainerin kennenlernen, Bekanntschaft mit einem rappenden Franziskanermönch machen und erfahren, wie zwei kreative Ordensleute mit Farbe und Pinsel für göttliche Momente sorgen.

Schon als Kind war Sr. Elisabeth Siegl von den Don Bosco Schwestern begeisterter Rapid-Fan, aber erst mit Anfang 20 begann sie selber vereinsmäßig zu spielen. Nach ihrem Ordenseintritt und der Übersiedlung nach Oberösterreich dockte die Klosterneuburgerin schließlich beim Sportclub Vöcklabruck an und wurde Teil des Frauenteam VBS Ladies. Mittlerweile ist die 48-Jährige bei ihrem Verein ins Trainergeschäft umgestiegen.

Sie kümmert sich als Individualtrainerin besonders um die jungen Frauen, die neu zur Mannschaft stoßen. Unter dem Motto "Sport ist für alle da" legt die Ordensschwester gemeinsam mit der Vereinsführung großen Wert auf die integrative Kraft des Fußballs. Vöcklabruck nimmt damit eine Vorreiterrolle in Oberösterreich ein. Spielerinnen aus Kongo, Syrien, Iran, Afghanistan, den Niederlanden, Deutschland und Österreich im Alter von 14 bis 40 stehen gemeinsam am Platz. "Der Fußball hilft, über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen und schafft es, alle sozialen Schichten zu verbinden", so Sr. Elisabeth Siegl. Aktivitäten auch abseits des Trainings helfen den Spielerinnen, eine gute Gemeinschaft zu bilden.

Rapper und YouTuber

Als studierter Musiker begnügt sich der Franziskanermönch P. Sandesh Manuel nicht damit, das Wort Gottes online zu predigen, sondern verpackt seine Botschaft in Raps. Sein Medium dafür

ist YouTube, jeden Freitag geht ein neuer Song online. Das Risiko, damit in konservativen Kirchenkreisen anzuecken, geht er bewusst ein. Für Pater Sandesh hat die Kirche nur dann Zukunft, wenn sie neue Wege findet, um besonders auf junge Menschen zuzugehen. Mit 17 Jahren trat der gebürtige Inder in den Franziskanerorden ein, seit 2013 lebt er in Wien. Inzwischen hat Pater Manuel über 35.000 YouTube-Abonnenten.

Vorbild Marc Chagall.

Mit farbenfrohen Bildern, Zeichnungen und Malereien gibt Sr. Judith Lehner Einblicke in ihr Leben als Ordensfrau und das, was sie bewegt. Ihre Werke sind von der Natur und der starken Bildsprache der Bibel inspiriert. In Ausdruck und Farbgestaltung sind sie dem fantastischen Realismus zuzuordnen, der die künstlerische Arbeit von Lehner seit ihrer Studienzeit an der Akademie der Bildenden Künste in Wien prägt. Großes künstlerisches Vorbild der Schwester vom Göttlichen Erlöser ist Marc Chagall.

Kunst im Kloster

Der gebürtige Niederösterreicher Thomas Hessler ist Theologe, Ordensmann und Künstler. Neben seiner künstlerischen Ausbildung und dem Erwerb von Erfahrungswissen aus dem Bereich der Naturheilkunde konnte er sich mit dem Aufbau des Europaklosters Gut Aich im Jahr 1993 einen Lebensraum erfüllen. Kunst wurde dort von Anfang an lebendig. Seit 1996 hat er ein Kunstatelier und leitet seit 2011 die Kunstwerkstätten im Europakloster Gut Aich. Die von Hessler geleiteten Kunstwerkstätten haben in den vergangenen Jahren zahlreiche öffentliche und private Projekte umgesetzt, darunter ein Mahnmal für KZ-Opfer, Taufkapellen oder Aussegnungshallen.

Die in den Videos porträtierten Persönlichkeiten würden zeigen, dass Ordensleute ihre Individualität und Kreativität nicht an der Klosterpforte abgegeben haben, so die Generalsekretärin der Österreichischen Ordenskonferenz Sr. Christine Rod. Dieser weltoffene Umgang stehe ganz im Einklang mit dem Motto "präsent.relevant.wirksam", unter das die Österreichischen Ordensgemeinschaften ihr Wirken gestellt haben.

(Infos: www.ordensgemeinschaften.at)

Religionsgemeinschaften fordern von Politik mehr Klimaschutz

"Religions for future" in gemeinsamer Erklärung: Religionen haben bedeutende Rolle im Kampf gegen die Erderhitzung - In Wien beim Klimastreik am 15. September "Treffpunkt der Religionen", Demonstration und ökumenischer Schöpfungsgottesdienst

Wien (KAP) Im Vorfeld des weltweiten Klimastreiks am 15. September mahnen Kirchen und Religionsgemeinschaften in Österreich von der Politik mehr Engagement im Kampf gegen die Klimakrise ein. Unter dem Titel "Evidenzbasierte Hoffnung in der Klimakrise" rufen die "Religions for future" zur regen Teilnahme am Klimastreik auf. "Aus ethischer Sicht ist eine Fortsetzung der Extraktion, Produktion und Verbrennung fossiler Brennstoffe unmoralisch", heißt es in dem Schreiben der Religionen. Dieses Vorgehen schade vor allem den Ländern des Globalen Südens, den verletzlichsten Bevölkerungsgruppen - Frauen und Kinder - und den zukünftigen Generationen, aber auch Tiere und Pflanzen, halten die "Religions for future" fest. Die Politik sei dringend gefordert, wirksame Maßnahmen zu setzen

Beim Treffpunkt der "Religions for future" beim Klimastreik in Wien (15. September, ab 11.30 Uhr im Innenhof der Armenisch-

Apostolischen Kirche, Kolonitzgasse 11) werden die Religionsvertreter sich mit Statements an die Öffentlichkeit wenden, bevor man sich dem allgemeinen Demonstrationzug anschließen wolle, teilten die Organisatoren am Freitag per Aussendung mit. Für die katholische Kirche wird P. Nikolaus Poch, Abt des Wiener Schottenstifts, sprechen. Auch der serbisch-orthodoxe Bischof Andrej (Cilerdzic) wird ein Statement abgeben. "Die erneuten extremen Hitzewellen und Unwetter in diesem Sommer zeigen, dass die Klimakrise längst da ist. Die Jugend ist daher zu Recht besorgt", so der serbisch-orthodoxe Bischof. "Ich unterstütze daher das Engagement vieler junger Menschen, die damit ganz konkret ihre Schöpfungsverantwortung wahrnehmen."

Für die Buddhistische Religionsgesellschaft wird Freya Sophie Schell sich an die Anwesenden wenden, Tina Horrieh vertritt die Baha'í-Gemeinschaft Österreich. Ursula Fatima

Kowanda-Yassin wird als Vertreterin des sunnitischen Islams sprechen. "Die Bewahrung der Schöpfung ist auch im Islam eine der wesentlichen Aufgaben", so die Islamwissenschaftlerin Kowanda-Yassin. "Daher stehen wir aus dem Glauben heraus für den Erhalt unserer Lebensgrundlagen ein."

"Heute, im Klimanotstand, brauchen wir eine moralische Revolution, was die Beurteilung der fossilen Brennstoffe betrifft. Aus der Sicht der Kirchen und Religionsgemeinschaften ist nun besonders interessant, dass ihnen die Forschung zu sozialen Kippunkten eine bedeutende Rolle dafür zuschreibt", heißt es in der Erklärung. So werden auch spirituelle Führungspersonen, ebenso wie die junge Generation, zu den zentralen Akteuren im Kampf gegen die Erderhitzung gezählt. Die "Religions for future verweisen in diesem Zusammenhang auf die Enzyklika "Laudato Si" von Papst Franziskus, der zu einer "ökologischen Umkehr" und einer "mutigen kulturellen Revolution" aufruft.

"Seite an Seite" mit der Jugend

Auch die Spitzenvertreter der Kirchen haben im Rahmen des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) für eine Teilnahme am Klimastreik geworben. "Als religiöse Führungspersönlichkeiten rufen wir dazu auf, am weltweiten Klimastreik mitzuwirken und gemeinsam, Seite an Seite mit der jungen Generation, ein deutliches öffentliches Zeichen für den Klimaschutz zu setzen", heißt es in einer gemeinsamen Erklärung. Diese wurde auf der Website des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich (www.oekumene.at) veröffentlicht.

Unterzeichnet haben diese vonseiten der römisch-katholischen Kirche u.a. die beiden Wiener Weihbischöfe Stefan Turnovszky und Franz Scharl. Für die evangelischen Kirchen haben der Wiener Superintendent Matthias Geist

(Evangelische Kirche A.B), der reformierte Landessuperintendent Thomas Hennefeld sowie Superintendent Stefan Schröckenfuchs von der evangelisch-methodistischen Kirche das Dokument unterzeichnet.

Für die orthodoxen Kirchen unterstützen der griechisch-orthodoxe Metropolit Arsenios (Kardamakis), der serbisch-orthodoxe Bischof Andrej (Cilerdzic), und der armenisch-apostolische Bischof Tiran Petrosyan das Anliegen. Ebenso gehören P. Franz Helm, Rektor des Missionshauses St. Gabriel der Steyler Missionare, Sr. Anneliese Herzig, Leiterin des Bereichs "Mission und Soziales" bei den Ordensgemeinschaften Österreich, Andrea Kampelmühler, Umweltbeauftragte der Evangelischen Kirche Wien, sowie dem Wiener Pastoralamtsleiter Markus Beranek zu den Unterzeichnern.

Die gefährliche globale Erderhitzung sei kein Schicksal, heißt es in der Erklärung. Wenn die Regierungen weltweit die großen Hebel dafür in Gang bringen und mit entschlossenem, raschem Klimaschutz beginnen, könne die Erwärmung eingedämmt werden. Beim weltweiten Klimastreik würden zahlreiche Menschen, unterschiedliche Umwelt- und Klimaschutzbewegungen, Religionsgemeinschaften, Jugendorganisationen und viele mehr für eine ambitionierte Klimaschutzpolitik eintreten. Sie würden damit ein öffentliches Zeichen setzen, "dass das Erreichen der Pariser Klimaziele absolut dringend ist".

Nach dem Klimastreik findet am 15. September um 16 Uhr der traditionelle Gottesdienst des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) zur kirchlichen Schöpfungszeit in der Wiener Michaelerkirche (1., Michaelerplatz 5) statt.

(Kathpress-Themenpaket zur Schöpfungszeit unter www.kathpress.at/schoepfung)

Stift Klosterneuburg: Warnung vor Entsolidarisierung in Gesellschaft

Caritasdirektor Schwertner, Sozialakademie-Direktor Schlagnitweit und VinziRast-Gründerin Corti gingen bei Podiumsdiskussion im Stift Klosterneuburg der Frage nach, weshalb der Wille vieler Menschen, anderen Gutes zu tun, vermehrt diskreditiert wird

Wien (KAP) Die vielfältigen Herausforderungen in Österreich, in Europa aber auch darüber hinaus, lassen sich nur miteinander und nicht gegeneinander lösen. Das war der Tenor der Podiumsdiskussion "Gut-Mensch sein" im Stift

Klosterneuburg. Der Wiener Caritasdirektor Klaus Schwertner, der Direktor der Katholischen Sozialakademie (ksoe), Markus Schlagnitweit, und die Gründerin und langjährige Leiterin der Wiener Obdachloseneinrichtung VinziRast,

Cecily Corti, gingen u.a. der Frage nach, weshalb der Wille vieler Menschen, anderen Gutes zu tun, vermehrt lächerlich gemacht wird. Zudem beinhalteten ihre Ausführungen ein eindringliches Plädoyer für den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Der Klosterneuburger Chorherr Tassilo Lorenz hielt einen einführnden Impuls, in dem er darauf hinwies, dass die Suche nach dem "guten Menschen" die Geschichte durchziehe. Zuletzt sei die Bezeichnung "Gut-Mensch" freilich zu einem Negativbegriff verkommen, gepaart mit Spott, Hohn und Verachtung für jene, die sich für eine bessere Gesellschaft einsetzen wollen. Lorenz stellte auch die Frage nach der Religion: Können nicht-religiöse Menschen genauso gut sein wie religiöse? Gibt es ein allgemeines Ethos, unabhängig von den Religionen?

Gefährliche Sprache

Caritasdirektor Schwertner warnte im Rahmen der Diskussion eindringlich vor Tendenzen der Entsolidarisierung in der Gesellschaft. Viele Menschen seien überfordert, wünschten sich einfach Antworten und Lösungen für die zahlreichen Krisen der Gegenwart. Das befördere die Suche nach Schuldigen, werde von verschiedenen Kräften ausgenutzt und führe leicht zu Hass und Gewalt. Auch dass Menschen, die sich etwa für Geflüchtete einsetzen, derart kritisiert und verachtet, ja sogar als "Beitragstäter" beschuldigt werden, mache ihn fassungslos, so Schwertner: "Wir dürfen nicht zulassen, dass bestimmte Kräfte Begrifflichkeiten für sich vereinnahmen", warnte der Caritasdirektor.

Swertner zeigte sich zudem fassungslos, dass das jüngste Video der Freiheitlichen Jugend nicht österreichweit für einen massiven Aufschrei gesorgt habe. "Wenn in diesem Video junge Menschen auf den Balkon in der Hofburg schauen, auf dem Hitler gestanden ist, und dazu die Botschaft vermittelt wird: Das ist unsere Zukunft", dann sei damit eine Rote Linie überschritten worden. "Wir sind zu bequem geworden. Demokratische Werte sind keine Selbstverständlichkeit, sie müssen ständig aufs Neue bewahrt werden", so Schwertner. Das zeige auch der Blick über Österreichs Grenzen hinaus. Aber eben auch schon der Blick ins eigene Land.

Krisen nicht gegeneinander ausspielen

Auch ksoe-Direktor Schlagnitweit pflichtet bei, dass es gesellschaftliche Kräfte gibt, die soziales

Engagement bekämpfen und andere Ziele verfolgen würden. Er zeigte sich ebenso besorgt ob der oftmals verwendeten Sprache bzw. Begrifflichkeiten, hinter denen eine gewisse Agenda stehe. Als Beispiel nannte er neben dem Begriff des "Gut-Menschen" auch jenen der "Klimahysterie". Der wissenschaftliche Befund sei eindeutig. Die Welt befinde sich an einem klimatischen Kippunkt, so der ksoe-Direktor.

Einig waren sich Schlagnitweit und Schwertner, dass verschiedenen Krisen bzw. Betroffene in Not nicht gegeneinander ausgespielt werden dürfen. Der ksoe-Direktor verwies etwa auf Papst Franziskus, der stets den Zusammenhang von ökologischer und sozialer Krise betone. Das Thema Schöpfungsverantwortung sei jedenfalls längst auch in den Kirchen angekommen, so der Befund Schlagnitweits.

"Soziales Engagement macht Freude"

Cecily Corti erinnerte sich im Rahmen der Podiumsdiskussion an die Anfänge ihres Engagements mit Obdachlosen zurück: "Ich wollte mich nicht ohnmächtig fühlen, ich wollte damals vor fast 20 Jahren etwas tun, um diese Welt zu verbessern." Sie wollte nicht bewusst "gut" sein, so Corti, sie wollte einfach etwas tun. Für sie sei ihr soziales Engagement letztlich das Selbstverständlichste auf der Welt gewesen. Dass es dann ausge-rechnet die Arbeit mit Obdachlosen wurde, sei freilich eher dem Zufall geschuldet gewesen, u.a. einer Begegnung mit Vinzi-Pfarrer Wolfgang Pucher.

Die Jahre ihres Engagements bei der Vinzi-Rast wolle sie jedenfalls auf gar keinen Fall mehr missen. Sie sei dabei zutiefst auch selbst beschenkt worden. "Soziales Engagement macht Freude, ich habe viel gelernt. Vor 30 Jahren habe ich auch noch einen Bogen um Obdachlose gemacht". Wenn etwas diese Welt verändern kann, dann sei es Empathie, zeigte sich Corti überzeugt.

Corti wie auch Schwertner wiesen darauf hin, dass es beim sozialen Engagement vor allem auf den ersten Schritt ankommt. "Der erste Schritt ist wichtig, dann kann Großes entstehen", so Schwertner wörtlich. Er erinnerte etwa an die Anfänge der Wiener Obdachloseneinrichtung "Gruft". Am Anfang sei nicht die große Caritas gestanden, sondern einige Schülerinnen und Schüler.

Im Blick auf die Religionsfrage wies Schwertner darauf hin, dass die Caritas zwar eine Einrichtung der katholischen Kirche sei, die Hilfe

aber allen Menschen in Not gelte, unabhängig von Religion, Herkunft oder sonstigen Kriterien. Schwertner zeigte sich auch überzeugt, dass es über die verschiedenen Religionen hinaus bei allen Menschen eine Art von Grundverständnis von "gut" und "böse" gibt. Insofern können man auch als nicht religiöser Mensch natürlich "gut" sein. Für einen religiösen Menschen gebe es dazu freilich keine Alternative.

Die Podiumsdiskussion fand im Rahmen der zweiteiligen Veranstaltungsreihe "Jenseits

von gut und böse" statt, mit der die Jahresausstellung "Die guten Werke" im Stift inhaltlich begleitet wird. Die erste Veranstaltung im Juni war der "Macht des Bösen" gewidmet. Propst Anton Höslinger unterstrich am Donnerstagabend in seinen einleitenden Worten, dass sich das Stift mit Veranstaltungen wie dieser in den gesellschaftlichen Diskurs einbringen wolle. Die Kirche sei mit vielen weiteren gesellschaftlichen Kräften gefordert, gemeinsam weiterzudenken, so der Propst.

Abtei Mehrerau: Bischof Elbs weihte Ordensmann zum Priester

Mit Weihe von Fr. Maurus Korn gibt es österreichweit bereits 29 Neupriester im bisherigen Jahresverlauf 2023, eine weitere Priesterweihe steht noch aus

Bregenz (KAP) Der Feldkircher Bischof Benno Elbs hat am Freitag, 1. September, den Zisterziensermönch Frater Maurus Korn in der Abteikirche des Klosters Mehrerau zum Priester geweiht. Damit hat sich die voraussichtliche Zahl der Neupriester in Österreich für das Jahr 2023 auf 30 erhöht. Elbs nahm das Weihegebet und die Handauflegung des 28-Jährigen in Anwesenheit von Familie, Freunden, Mitbrüdern, Priestern und zahlreichen Gläubigen vor, wie das Kloster Mehrerau am Montag mitteilte.

"Fast zehn Jahre kennen wir dich und in dieser Zeit bist du einer von uns geworden. Du bereicherst unsere Gemeinschaft und all jene Bereiche, in denen du tätig bist", sagte der Mehrerauer Abt Vinzenz Wohlwend zum Beginn des Weihegottesdiensts. "Gott hat diesen Schritt für mich vorgesehen und ich freue mich, ihm zu dienen", sagte der Neugeweihte im Anschluss an den Gottesdienst. Es sei seine Lebensentscheidung, "zum Dienst für andere geweiht zu sein, etwas in den

Menschen zu bewirken und so mit Gott in Verbindung zu treten".

Korn, ein gebürtiger Bayer, schloss Anfang Juli an der PTH-Brixen sein Theologiestudium ab. Nach seiner Priesterweihe will er an der Universität Augsburg promovieren. Seine Klosterprimiz feierte P. Korn am Sonntag in der Abteikirche des Klosters Mehrerau.

In den vergangenen 20 Jahren - von 2002 bis 2022 - wurden laut der amtlichen Kirchenstatistik der Österreichischen Bischofskonferenz 535 Männer zu Priestern geweiht. Nach Jahrgängen mit Spitzenwerten von bis zu 39 Priesterweihen (2009) nach den 2000er-Jahren war die Zahl rückläufig und erreichte 2017 und 2018 mit 15 bzw. 17 Weihen ihren Tiefpunkt. Seither verzeichnet die katholische Kirche wieder einen leichten Aufwärtstrend, mit 31 Weihen im Jahr 2020 sowie danach 20 (2021), 22 (2022) sowie 30 Weihen für 2023. Voraussichtlich eine Priesterweihe - jene des Salesianers Bonaventure Ifeanyichukwu Ughonu am 21. Oktober - steht heuer noch aus.

Syrien: Bischof Scheuer trifft frühere IS-Geisel Erzbischof Mourad

Linzer Bischof gemeinsam mit Delegation der "Initiative Christlicher Orient" (ICO) in Homs - Erzbischof Mourad wurde 2015 mehrere Monate vom IS festgehalten und konnte nur Dank einiger Muslime entkommen

Damaskus (KAP) Der Linzer Bischof Manfred Scheuer und eine Delegation des Hilfswerks "Initiative Christlicher Orient" (ICO) sind zum Abschluss ihres einwöchigen Syrien-Besuchs am 9. September in Homs mit dem syrisch-katholischen Bischof Jacques Mourad zusammengetroffen. Der Bischof zeigte sich bei der Begegnung zutiefst

überzeugt, dass es zum Dialog zwischen Christen und Muslimen keine Alternative gibt, wie das Linzer Hilfswerk mitteilte. Daran habe auch sein traumatisches Erlebnis als Geisel des IS nichts geändert.

Mourad wurde 2015 von Terroristen des "Islamischen Staates" aus seinem Kloster Mar

Elian in Syrien entführten und für mehrere Monate festgehalten. Der IS drohte im mehrmals mit der Hinrichtung, sollte er nicht zum Islam konvertieren. Mourad blieb standhaft. Nach rund viereinhalb Monaten gelang ihm mithilfe von Muslimen die Flucht. Einige der Fluchthelfer wurden deswegen später vom IS ermordet. Mourad hat seine Erfahrungen in der Gefangenschaft in dem Buch "Ein Mönch in Geiselhaft" festgehalten.

Jacques Mourad stammt aus Aleppo und gehört der syrischen Ordensgemeinschaft Deir Mar Musa el-Habashi (Kloster des Heiligen Moses des Abessiniers) ab, deren Mitbegründer er ist und die sich ganz dem Dialog zwischen Christen und Muslimen verschrieben hat. Mourad kehrte einige Jahre nach seiner Gefangenschaft in sein Kloster Mar Elian in Syrien zurück. Das vom IS schwer beschädigte Kloster wurde wieder aufgebaut. Anfang März 2023 wurde Mourad schließlich zum Erzbischof von Homs geweiht.

Die Revitalisierung des Klosters Mar Elian bezeichnete der Erzbischof als Zeichen der Hoffnung. Auch viele örtliche Muslime hätten an den Feierlichkeiten teilgenommen.

Sehr besorgt zeigte sich der Erzbischof über die anhaltende Auswanderung christlicher Familien. Das sei angesichts des Elends im Land verständlich, schwäche aber die christliche Präsenz in Syrien. Mourad kritisierte in diesem Zusammenhang auch die internationalen Sanktionen gegen Syrien, die nur die einfache Bevölkerung treffen würden.

Die syrisch-katholische Diözese Homs hat so wie auch alle anderen Kirchen im Land in den vergangenen Jahren einen heftigen Aderlass erlitten. Noch zählt die Diözese in Summe rund 2.000 Familien, berichtete Bischof Mourad.

In Homs betete die Delegation zudem auch im Jesuitenkloster am Grab von Pater Frans Van der Lugt um Frieden. Der Ordensmann hatte als letzter Europäer in der umkämpften Stadt ausgehalten und war 2014 von Islamisten ermordet worden.

In Maskana, einem Vorort von Homs, besuchte die ICO-Delegation mit Bischof Scheuer eine Kinderklinik, die von der syrisch-katholischen Kirche betrieben und von der ICO finanziell unterstützt wird. Rund 300 Babys und Kinder werden hier jeden Monat kostenlos medizinisch untersucht. In Maskana erhalten zudem jeden Monat 60 bedürftige Familien mit behinderten Angehörigen kostenlos Windeln in lokalen Apotheken, die ebenfalls von der ICO finanziert werden. Ein weiterer Programmpunkt war die Teilnahme am Abschlussfest eines Sommerlagers für die Kinder des Ortes, das von der örtlichen syrisch-katholischen Pfarre gemeinsam mit der ICO durchgeführt wurde.

Ein weiterer Programmpunkt gegen Ende der Reise war das "Tal der Christen", wo die ICO in einem Altenheim der griechisch-orthodoxen Kirche in der Ortschaft Al-Mouzineh u.a. die Verpflegung von Alten, Kranken und beeinträchtigten Menschen übernimmt. Weiters hat das Linzer Hilfswerk zuletzt auch Winterkleidung für 200 christliche und muslimische Kinder im Ort sowie Sommerlager finanziert. Im Wallfahrtsort Mashta Al Hilu feierte die Delegation in der Marienkirche einen Gottesdienst, bei dem wieder das Gebet um den Frieden im Mittelpunkt stand.

Bischof Scheuer war bis Sonntag mit einer ICO-Delegation in Syrien. Die ICO hat allein 2022 rund 335.000 Euro für 19 Hilfsprojekte in Syrien aufgewendet.

(Infos: www.christlicher-orient.at)

Gebet um Frieden, Hilfe für Kinder

Patientenanstieg: Wiener Herz-Jesu-Krankenhaus eröffnet Zubau

Hochmoderner neuer OP-Trakt in Ordensspital, das auf orthopädische Eingriffe spezialisiert ist - Gestiegene Patientenzahl machte 6.000-Quadratmeter-Zubau notwendig

Wien (KAP) Das Herz-Jesu-Krankenhaus in Wien-Landstraße hat einen Innenhofzubau samt Ambulanz, neuen Stationen und hochmodernem OP-Trakt eröffnet. Mit dem Neubau reagiere das auf orthopädische Eingriffe spezialisierte Ordensspital der Vinzenz-Gruppe auf die stark gestiegene Zahl an Patientinnen und Patienten, hieß es in einer Pressekonferenz. "Ziel dieses Bauprojekts

war es, den notwendigen Raum für diese Leistungssteigerung zu schaffen", betonte Geschäftsführer David Pötz. Dort, wo es in den letzten Jahren durch starkes Wachstum etwas eng geworden sei, "gibt es jetzt wieder viel Platz".

Bereits jetzt werden in dem Ordenskrankenhaus rund 25 Prozent aller orthopädischen Patienten in Wien behandelt. Mit dem Zubau sei

man darauf vorbereitet, in Zukunft mehr Patienten eine hochqualitative Behandlung zukommen zu lassen, so die Spitalsleitung. Das Herzstück des Neubaus ist ein neuer OP-Bereich, der insgesamt über sechs Operationssäle sowie einen Aufwachraum verfügt. "Mit dem im Herz-Jesu-Krankenhaus entwickelten OP-Konzept können wir die Abläufe einfacher gestalten und der hohen Nachfrage nach Operationen noch besser gerecht werden", sagte der ärztliche Direktor des Spitals, Manfred Greher. Beim Aufwachraum sei zudem darauf geachtet worden, den Patientinnen und Patienten nach der Operation möglichst viel Erholungswert zu bieten. So habe man von jedem Bett aus einen schönen Ausblick auf den Klostergarten.

Begonnen habe man mit dem Zubau 2020, mitten während der Corona-Pandemie. Umso froher sei man, dass man das Vorhaben in nur drei Jahren und ohne Einschränkungen für die Patientinnen und Patienten realisieren konnte, betonte der mit der Planung und Ausführung betonte Architekt Peter Peretti. "Bei der Umsetzung wurde großer Wert darauf gelegt, viel Natur zu zeigen, und das mitten in der Stadt." Außerdem habe man gute Blickaschen geschaffen, um die

Orientierung für die Patientinnen und Patienten zu erleichtern.

Insgesamt sind durch den Zubau über 6.000 Quadratmeter neuer Nutzfläche entstanden, wodurch die Gesamtfläche des Spitals nun rund 16.000 Quadratmeter beträgt. Hinzugekommen sind zwei neue Bettenstationen mit 53 Betten und ein Aufwachraum mit 11 Betten, ebenso sechs neue Operationssäle. Dazu kommen eine ebenerdige Zufahrt für Rettungsfahrzeuge, ein Multifunktionsraum, sowie zwei begrünte Dachterrassen und 52 Tiefgaragenplätze.

Insgesamt hat das Herz-Jesu-Krankenhaus 2022 über 41.000 Patientinnen und Patienten betreut und 6.300 Operationen durchgeführt. Das auf Erkrankungen des Bewegungsapparats spezialisierte Krankenhaus ist eines von 23 Ordensspitälern in Österreich. Bundesweit steht jedes fünfte Spitalsbett in einem Ordenskrankenhaus, insgesamt sind es laut einer aktuellen Statistik exakt 7.808 Betten. Mehr als 1,8 Millionen Patientinnen und Patienten werden jährlich in den Ordensspitälern behandelt, 74 Prozent ambulant, 21 Prozent stationär und 5 Prozent tagesklinisch. Über 200.000 Patientinnen und Patienten werden jährlich operiert. (Infos: www.kh-herzjesu.at)

Kardinal Schönborn besuchte Malteser-Ordenshaus in Wien

Wiener Erzbischof nach Rundgang durch Pflegeeinrichtung in Wien-Landstraße: Malteser Ordenshaus ist "Ort der liebevollen Pflege und der Menschenwürde"

Wien (KAP) Kardinal Christoph Schönborn hat das Malteser-Ordenshaus in Wien besucht und die Arbeit der Malteser gewürdigt. Aktuell leben 72 Bewohnerinnen und Bewohnern in dem Pflegehaus in Wien-Landstraße. "Ohne die engagierte Tätigkeit von haupt- und ehrenamtlichen Personen und ohne die dringend benötigte finanzielle Unterstützung unzähliger Spenderinnen und Spender wäre es unmöglich, diese umfassende und einzigartige Betreuungsqualität zu bieten", sagte der Wiener Erzbischof laut Aussendung der Malteser im Anschluss an einen Rundgang durch die Räumlichkeiten. Er danke allen, die im Malteser Ordenshaus tätig sind, für ihren Dienst an den Menschen, die diese Hilfe dringend benötigen. Sie machten das Haus "zu einem Ort der liebevollen Pflege und der Menschenwürde".

Man verstehe die eigene Tätigkeit, so, dass man zu den Bewohnerinnen und Bewohnern kommen dürfe, um mit ihnen zu arbeiten, umriss

Thomas Kissich, Geschäftsführer des Malteser-Ordenshauses, das Pflegekonzept: "Sie kommen also nicht zu uns ins Pflegewohnheim, sondern wir kommen tagtäglich in die Wohnungen unserer Betreuten, um sie zu unterstützen". Die Malteser sprechen daher "vom Dienst am 'Herrn Kranken', ausgehend von Jesu Aussage 'Was ihr dem geringsten meiner Brüder tut, habt ihr mir getan'", so der Geschäftsführer.

Bei dem Rundgang durch den historischen Teil des ehemaligen Elisabethinen-Klosters und durch den im Jahr 2022 eröffneten Neubau mit 72 Pflegeplätzen tauschte sich Schönborn mit betreuten Personen sowie Pflegekräften aus. Der stetig steigende Pflegebedarf, der daraus resultierende Pflegekräftemangel und gestiegene Kosten stellen Pflegeeinrichtungen wie das Malteser-Ordenshaus vor Herausforderungen. Schönborn sicherte zu, in seinen Gesprächen mit Repräsentantinnen und Repräsentanten des öffentlichen

Lebens diese Herausforderungen und mögliche Lösungen aktiv anzusprechen.

Neue Leitung für Missionsprokur St. Gabriel

Früherer Steyler-Provinzial P. Stephan Dähler zum Direktor der Missionsprokur St. Gabriel International ernannt

Wien (KAP) Die Missionsprokur St. Gabriel International der Steyler Missionare erhält eine neue Leitung. P. Stephan Dähler übernimmt am 18. September das Amt vom bisherigen Direktor P. Franz Pilz, der der Missionsprokur 13 Jahre lang vorgestanden ist. Ab Oktober wird Pilz der Hausgemeinschaft im Missionshaus St. Gabriel als Rektor vorstehen. Das teilte die Ordensgemeinschaft mit.

Die Missionsprokur St. Gabriel International hat ihren Sitz im Missionshaus St. Gabriel in Maria Enzersdorf bei Wien und fungiert als Bindeglied zwischen den Spenderinnen und Spendern in Österreich und den internationalen Projekten der Steyler Missionare und Missionschwestern. 2022 förderte die Missionsprokur St. Gabriel International in 31 Ländern Projekte in den Bereichen Bildung, Soziales, Ökologie und Katastrophenhilfe.

"Ich freue mich sehr auf meine neue Aufgabe und die Zusammenarbeit mit einem engagierten Team", betont P. Dähler, der seinem Vorgänger Pilz für dessen großen Einsatz dankte.

Dähler (54) stammt aus Appenzell in der Schweiz, trat 1989 in die Ordensgemeinschaft ein und war u.a. im afrikanischen Togo tätig. Insgesamt zehn Jahre leitete er Provinzen seines Ordens - zunächst drei Jahre in seiner Schweizer Heimat, dann ab 2016 in der damals neugegründeten mitteleuropäischen Provinz, der seit Mai 2023 Dählers Nachfolger P. Christian Stranz vorsteht.

Wie viele andere Orden und Hilfsorganisationen kämpft auch die Missionsprokur St. Gabriel damit, dass die Spenderinnen und Spender immer älter und weniger werden. "Durch einen monatlichen Newsletter, unsere Präsenz auf Facebook und Instagram sowie ein Online-Spenden-Tool auf der Website versuchen wir, neue Spenderkreise zu erschließen", erläutert der bisherige Direktor der Missionsprokur, Pilz. Dankbar blicke er auf die vergangenen 13 Jahre zurück: "Ich gehe ohne Wehmut, sondern nehme Freude und Stolz mit, Teil dieses Teams und eines wunderbaren Netzwerkes gewesen zu sein."

Steyler Missionar: Vielfältiges christliches Leben in Macau

P. Gassner in St. Gabriel über Arbeit der Steyler-Missionare in Macau und Hongkong

Wien (KAP) Über die im Vergleich zu Festland-China relativ guten Bedingungen für das kirchliche Leben in Macau hat der Steyler-Missionar P. Franz Gassner bei einem Vortrag im Missionshaus St. Gabriel berichtet. Fünf Prozent der Bevölkerung Macaus sind Katholiken. "Macau ist der am dichtesten besiedelte Fleck der Erde", zitierte die Kirchenzeitung "Kirche bunt" in ihrer aktuellen Ausgabe den Ordensmann. Das religiöse Leben spiele sich nicht nur in den Kirchen ab, auch öffentliche Prozessionen zu diversen Festen finden auf den Straßen statt. "Das wäre nur wenige Kilometer weiter in der Volksrepublik China nicht möglich", betonte Gassner.

Gassner ist seit 2012 als Professor in der Forschung und Lehre an der St. Josephs's University auf Macau tätig. Die kleine Privatuniversität befindet sich in der Trägerschaft der dortigen Diözese und ist die einzige katholische Universität Chinas, die neben zahlreichen Studienrichtungen auch ein anerkanntes Studienprogramm der katholischen Theologie anbietet. Der promovierte Sozialethiker ist einer von 25 Steyler Missionaren im Distrikt Hongkong-Macau der chinesischen Provinz. Seine Mitbrüder stammen aus Festland-China, Indonesien, Indien, Polen, Philippinen und Mexiko.

"Wir leben in kleinen Gemeinschaften und arbeiten in der Pfarrseelsorge, an einer Schule in Hongkong, an der Universität in Macau,

in der Matrosen- und Flughafenseelsorge in Hongkong sowie in der Gefängnis- und Kranken-seelsorge. Außerdem betreuen wir die vietnamesische, indonesische, philippinische und bald auch die deutsche Gottesdienstgemeinde", erzählte Gassner. Rund 1.200 Studenten gibt es an der Universität, sie kommen aus 40 verschiedenen Nationen. Seit 2022 dürfen zudem 29 Studierende aus Festland-China mit Erlaubnis der chinesischen Behörden an der Universität in technischen Fächern studieren.

Seit kurzem verbinden eine 30 Kilometer lange Brücke und ein Seetunnel Macau und Hongkong. Macau kann auf eine fast 500-jährige christliche Geschichte zurückblicken. Das 1576 gegründete Bistum gilt als "Mutterdiözese" des Fernen Ostens. Sein Gebiet erstreckte sich einst über Japan, Korea, China bis zu den Malaiischen Inseln. Heute sind rund fünf Prozent der Bevölkerung von Macau Katholiken, die sich in neun Pfarrgemeinden treffen. Im viel jüngeren Hongkong gibt es 54 katholische Pfarren.

Sehr beliebt - auch bei Nicht-Christen - sind laut P. Gassner die 31 katholischen Bildungseinrichtungen: "35 bis 40 Prozent der Kinder besuchen in Macau katholische Kindergärten und Schulen." Auch die Caritas Macau engagiert sich sehr stark mit 23 sozialen Einrichtungen wie Pflegeheimen oder Waisenhäusern.

Karl-Rahner-Preis für theologische Forschung ausgeschrieben

Auszeichnung würdigt wissenschaftliche Arbeiten, die sich mit dem bekannten Jesuiten bzw. dessen Werk und Themen befassen

Innsbruck/München (KAP) Ab sofort sind Bewerbungen zum "Karl-Rahner-Preis 2024" möglich. Der Preis, der herausragende wissenschaftliche Arbeiten aus den Bereichen christlicher Philosophie und Theologie würdigt, wird von der Karl-Rahner-Stiftung in München vergeben. Zuletzt wurde im heurigen Jahr die aus Österreich stammende und an der römischen Benediktinerhochschule Sant'Anselmo lehrende Theologin Isabella Bruckner mit dem Preis ausgezeichnet.

Die ursprünglich 1985 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck ins

Leben gerufene Auszeichnung würdigt herausragende Arbeiten, die sich mit dem bekannten Jesuiten Karl Rahner (1904-1984) bzw. dessen Werk und Themen beschäftigen. Die ausgezeichneten Arbeiten werden in der Reihe "Innsbrucker Theologische Studien" veröffentlicht.

Einreichbar sind laut Ausschreibung Dissertationen oder Habilitationsschriften in deutscher oder englischer Sprache mit einem Umfang zwischen 250 und 450 Seiten, die in den letzten zwei Jahren vor dem Einreichungstermin fertig gestellt wurden. Der Abgabetermin für die

Einreichung ist der 5. März 2024, dem Geburtstag von Karl Rahner.

Rudern, stangeln, beten: Diakon siegte bei NÖ Landes-Zillenbewerben

Diakon Franz Wimmer wurde Zweiter in der Kategorie Zillen-Einer bei den niederösterreichischen Landesfeuerwehr-Wasserdienstleistungsbewerben

St. Pölten (KAP) Überraschungserfolg für den niederösterreichischen Feuerwehrmann und Diakon Franz Wimmer: Der aus Behamberg im Bezirk Amstetten stammende Seelsorger landete bei den heurigen Landesfeuerwehr-Wasserdienstleistungsbewerben auf der Donau in Klosterneuburg auf Platz zwei in der begehrten Kategorie Zillen-Einer Meisterklasse mit Alterspunkten. Die Meisterklasse gilt als eine Art "Formel 1" des Wassersports. Technik, Präzision und Muskelkraft entscheiden beim Rudern und "Stangeln" über

den Erfolg. Wimmer ist schon seit vielen Jahren erfolgreicher Zillenfahrer, bis vor einigen Jahren war der Feuerwehrkurat auch Kommandant der FF Behamberg.

Einen weiteren Höhepunkt im Rahmen der Bewerbe stellte ein Gottesdienst mit dem neuen Propst des Stiftes Klosterneuburg, Anton Höslinger, und zahlreichen Feuerwehrleuten am Sonntag dar. Insgesamt waren 1.200 Zillen-Fahrer in verschiedenen Kategorien am Start.

Ordensklinikum Linz empfiehlt zum Schulstart gesunde Jause

Ernährungsexpertin Wolfinger: Richtige Jause hilft Kindern während des Schultags konzentriert zu bleiben

Linz (KAP) Das Ordensklinikum Linz wirbt zum Schulstart dafür, Kindern eine gesunde Jause in die Schule mitzugeben. "Die richtige Jause hilft Kindern im Verlauf des Schultages konzentriert zu bleiben", sagte Ernährungsexpertin Petra Wolfinger, Leiterin der Stoffwechselambulanz am Ordensklinikum Linz, in einer Aussendung. So beginne ein erfolgreicher Schultag bereits mit einem ausgewogenen Frühstück. Sobald die Energiereserven aufgebraucht sind, könne durch eine ausgewogene Jause am Vormittag Abfall der Leistungskurve bei Kindern deutlich verringert werden, so Wolfinger.

Während Zucker zu einem raschen Abfall des Energielevels führe und deswegen nicht Teil einer gesunden Jause sei, gehöre Gemüse - "zum Beispiel Karottensticks, eine Gurke oder eine Tomate" - unbedingt in die Jausenbox, so Wolfinger. "Bei Brot ist Vollkornbrot oder normales

Hausbrot die beste Wahl. Eine Semmel oder ein Laugenstangerl sollten eine seltene Ausnahme sein", so die Stoffwechselexpertin. Auch eine Eiweißquelle dürfe in einer guten Jausenbox nicht fehlen. Die Expertin empfiehlt ein paar Walnüsse, einen Kräuter-Frischkäseaufstrich oder ein Blatt Käse.

Bei der Wahl der Getränke empfiehlt die Ärztin, auf süße Säfte oder Smoothies zu verzichten, diese könnten bei regelmäßigem Konsum Zähne und den Zahnschmelz schädigen. Besser sei Wasser oder ungesüßter Kräutertee. Bei der Nachspeise sei frisches Obst eine gute Wahl. Kleine Süßigkeiten, Müsliriegel oder Cracker als "Dessert" hätten in einer gesunden Jausenbox hingegen "nichts verloren". Am wichtigsten sei, für Abwechslung im Speiseplan zu sorgen. Obst- und Gemüsesorten sollten bei der Schuljause daher variieren, so die Ernährungsexpertin.

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Klosterneuburg: Benediktion von Propst Höslinger am 24. September

Kardinal Schönborn wird Benediktion vornehmen - Erstes Treffen des neuen Propstes und des Konvents mit dem Päpstlichen Assistenten, Erzabt Birnbacher, fand bereits statt

Wien (KAP) Die Benediktion von Propst Anton Höslinger wird am Sonntag, 24. September, im Stift Klosterneuburg stattfinden. Das hat das Stift bekannt gegeben, wobei Details zu einem späteren Zeitpunkt veröffentlicht werden sollen. Die Feier in der Stiftskirche beginnt um 10 Uhr. Die Benediktion wird Kardinal Christoph Schönborn vornehmen. Anton Höslinger wurde am 14. August von den Klosterneuburger Chorherren zum 67. Propst des Stifts gewählt.

Wie das Stift ebenfalls mitteilte, fand am Samstag, 26. August, ein erstes Treffen zum informellen Austausch zwischen Propst Höslinger und dem Päpstlichen Assistenten Erzabt Korbinian Birnbacher statt. Dabei habe es zunächst ein grundsätzliches Abgleichen aller verfügbarer Informationen und einen ersten Austausch über den Abschlussbericht des vatikanischen Dikasteriums für die Institute des geweihten Lebens und die Gesellschaften Apostolischen Lebens gegeben. Zudem stand ein erstes Kennenlernen zwischen Päpstlichem Assistenten und dem Konvent des Stifts auf dem Programm.

Das vatikanische Dikasterium hatte Birnbacher vor wenigen Tagen zum Päpstlichen Assistenten des Stiftes bestellt. Der Assistent hat die Aufgabe, die Leitung des Klosters bei dem eingeleiteten Erneuerungsprozess zu begleiten. Er hat demnach das Recht, an den Sitzungen des Rates des Klosters und der Plenarkapitel teilzunehmen; mit Rederecht, aber ohne Stimmrecht. Der Assistent muss zudem dem Dikasterium jährlich seinen Bericht vorlegen und soll die Vatikan-Behörde bei Bedarf in Angelegenheiten von größerer Bedeutung konsultieren.

Erzabt Birnbacher bedankte sich laut Aussendung für die freundliche Aufnahme im Stift und das erkennbare Vertrauen aller in seine Ernennung zum Päpstlichen Assistenten. Er habe auch den klar erkennbaren Wunsch von Propst und Konvent wahr, den begonnenen Erneuerungsprozess der letzten Jahre konsequent weiterzugehen. Birnbacher wird an der Benediktion von Propst Anton am 24. September und der Wahl des Stiftsdechanten am 26. September teilnehmen.

"weltkirche.tagung" nimmt Kurs auf "radikale Transformation"

Ordensfrau mit "öko-feministischen Forderungen", in Klimagerechtigkeit engagierter Studierenden-Vorsitzender und Entwicklungsexpertin beleuchten laut Veranstalter den möglichen christlichen Beitrag zum Öko-Wandel

Salzburg (KAP) Um das Zusammenspiel des vielschichtigen Wandelprozesses, des christlichen Glaubens und der Kirche dreht sich die diesjährige "weltkirche.tagung", die am Freitag, 6., und Samstag, 7. Oktober im Salzburger Bildungszentrum St. Virgil stattfindet. "Grund-legender Wandel - SchöpfungsverANTWORTung: Radikale Transformation?" wurde als Titel gewählt. Als Referierende geladen sind Expertinnen und Experten, die "radikal und prophetisch im christlichen Glauben verankert handeln und Forderungen an die Gesellschaft und die katholische Kirche haben", heißt es seitens der Koordinierungsstelle (KOO) der Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission und der

Ordensgemeinschaften Österreich, welche die traditionsreiche Tagung gemeinsam veranstalten.

Eröffnet wird die Tagung von der an Universitäten in Guatemala und Mexiko lehrenden Ordensfrau Sr. Geraldina Cespedes Ulloa, die mit ihren "öko-feministischen Forderungen an die noch immer patriarchal strukturierte Kirche" die Zuhörerschaft herausfordern und inspirieren wird, versprechen die Veranstalter. Cespedes gehört der Gemeinschaft "Hermanas Misioneras Dominicadas del Rosario" an und ist Mitglied des befreiungstheologischen Netzwerks "Amerindia".

Ebenfalls am ersten Veranstaltungstag wird der aus Sri Lanka stammende, in Paris

lebende Vorsitzende der internationalen "Bewegung katholischer Student:innen" (IMCS), Ravi Tissera, sprechen - und zwar "aus der dynamischen Perspektive einer jüngeren Generation". Konkret geht es um die eigenen Erfahrungen mit der Arbeit mit Studierenden zu Themen wie Klimagerechtigkeit, Indigene Rechte und christlicher Glaube.

Am Samstag ist schließlich Kathrin Schröder, Leiterin der Abteilung Politik und Globale Zukunftsfragen beim deutschen kirchlichen Hilfswerk Misereor an der Reihe. Die Kirchenexpertin für Klima- und Entwicklungsfragen wird laut Programmankündigung aus ihrem Verständnis Überlegungen anstellen, "was Christinnen zur sozial-ökologischen Transformation beitragen können". Einer der zwischen den Vorträgen angebotenen Workshops wird außer von den

Referierenden auch von der Haller Tertiarschwester Notburga Maringele geleitet. Die Ordensfrau ist bekannt für ihren Einsatz für Menschen auf der Flucht.

Die Anmeldung für die "weltkirche.tagung" ist noch bis 27. September möglich. Bereits im Vorfeld der Tagung findet am 5. Oktober um 18 Uhr im Wiener Lateinamerikainstitut eine Veranstaltung mit der Tagungsreferentin Sr. Cespedes und der am IHS Wien forschenden Ökonomin Karin Schönplugg statt. Themen werden der Zusammenhang von Umweltzerstörung und sexistischer Gewalt sowie auch feministische Kämpfe und Utopien sein, ist einer Ankündigung zu entnehmen. Zu den Veranstaltern zählt neben dem Lateinamerikainstitut das Welthaus Wien und die Katholische Frauenbewegung Wien. (Infos unter: www.weltkirche-tagung.at)

Maria-Namen-Feier im Wiener Stephansdom fragt "Europa - wohin?"

Glaubensfest der Rosenkranz-Sühnekreuzzug-Gebetsgemeinschaft am 9. und 10. September mit Erzbischof Lackner, Erzabt Birnbacher und dem Vizepräsidenten des Europäischen Parlaments, Othmar Karas

Wien (KAP) Die traditionsreiche Maria-Namen-Feier steht in diesem Jahr unter dem Motto "Europa - wohin?". Der großen Glaubensfeier am 9. und 10. September im Wiener Stephansdom (jeweils 15 Uhr) stehen heuer der Salzburger Erzbischof Franz Lackner (Samstag) und der Erzabt von St. Peter, Korbinian Birnbacher (Sonntag), vor. Einen Impuls beitragen wird an beiden Tagen der ÖVP-Politiker und Erste Vizepräsident des Europäischen Parlaments, Othmar Karas. Erzbischof Lackner ist gemeinsam mit Kardinal Christoph Schönborn Schirmherr des RSK.

Organisiert wird die Feier von der Gebetsgemeinschaft "Rosenkranz-Sühnekreuzzug" (RSK). Es ist die erste Maria-Namen-Feier nach dem Tod des langjährigen geistlichen Leiters des RSK, P. Benno Mikocki, der am 21. April im 91. Lebensjahr im Wiener Franziskanerkloster verstorben war. Der Franziskanerpater war als Nachfolger von Gründer Petrus Pavlicek insgesamt 47 Jahre für die Gebetsgemeinschaft tätig, mit der nach eigenen Angaben derzeit rund 300.000 Menschen verbunden sind.

Die Gebetsgemeinschaft erinnert heuer zudem an den Besuch von Papst Johannes Paul II. in Wien vor 40 Jahren. Bei einer großen "Europavesper" am Heldenplatz am 10. September 1983 sagte der polnische Papst: "Betet, wie es in eurem

Land seit Jahrzehnten so vorbildlich im 'Rosenkranz-Sühnekreuzzug' um den Frieden der Welt geschieht."

Die traditionelle Prozession mit der Fatimastatue findet an beiden Tagen als Umgang in der Domkirche statt. Musikalisch gestaltet werden die Gottesdienste von "Ars Musica" unter der Leitung von Thomas Dolezal.

Beten für Freiheit und Friede

Die RSK wurde 1947 unter dem Eindruck des Zweiten Weltkriegs gegründet. 2022 wurde das 75-jährige Bestehen als großes Jubiläumjahr begangen. Die Wiener Maria-Namen-Feier geht ursprünglich aus der Dankesfeier für die Befreiung der österreichischen Hauptstadt von der Türkengefahr hervor und hat sich in den vergangenen 70 Jahren zu einem Friedensgebet gewandelt, das jährlich begangen wird. Dabei hat besonders die Prozession historische Bezüge: Als sich die vereinigten christlichen Heere gegen die zweite Wiener Türkenbelagerung formierten, wurde die Schutzmantelmadonna vorangetragen.

Die Prozession erinnert auch an die großen Bittumzüge über den Wiener Ring, die der RSK organisierte und dabei zum Gebet für die Freiheit des nach dem Krieg besetzten Landes aufrief. Ab 1958 war die Wiener Stadthalle

Veranstaltungsort für die Tausenden Mitfeiernden, sowie schließlich ab 2011 der Stephansdom.

Der Gebetsgemeinschaft sind seit ihrer Gründung rund 2,3 Millionen Gläubige aus 132 Ländern beigetreten; heute hat sie um die 300.000 Beterinnen und Beter. Wichtigstes Kommunikationsinstrument des RSK ist die Zeitschrift "Betendes Gottes Volk".

Das Fest der Namensgebung der Jungfrau Maria wurde von Papst Innozenz XI. (1676-1689) zu

Ehren des heiligen Namens der Mutter Jesu festgesetzt. Papst Pius X. verlegte es dann auf den "Siegstag" der Schlacht auf dem Wiener Kahlenberg während der Türkenbelagerung von 1683, den 12. September. Als das Fest wegen der Doppelung zum Fest Mariä Geburt am 8. September aus dem katholischen Festkalender gestrichen wurde, blieb es in Österreich wegen der historischen Verwurzelung weiterhin bestehen. (Infos: www.rsk-ma.at)

Wiener Benefizkonzert und "Missionsreise" für Projekte in Südamerika

In Kuba und Spanien tätige Ordensleute werben in zwölfwägiger Tour quer durch Österreich für Missionsgedanken

Wien (KAP) Die noch junge Ordensgemeinschaft "Missionare Diener der Armen" hat in Österreich kein eigenes Haus, pflegt aber dennoch enge Kontakte zur Alpenrepublik: Jedes Jahr bereisen Mitglieder der in entlegenen Armutsregionen Lateinamerikas tätigen Kongregation das Land, um von den eigenen Hilfsprojekten zu berichten, Spenden für diese zu sammeln und auch für den Missionsgedanken zu werben. Eine dicht getaktete Zwölf-Tages-Tour durch sechs Bundesländer steht in den nächsten Tagen erneut bevor, informierte die Gemeinschaft. Zu den Höhepunkten zählt ein hochkarätiges Benefizkonzert am Freitag, 15. September in Wien-Ottakring mit internationaler Besetzung.

Zu hören sind bei dem Konzertabend ab 19 Uhr in der Pfarrkirche Maria Namen (Hasnerstraße 11, 1160 Wien) die Sopranistinnen Liliana Arreola (Mexiko), Carolina Trivino (Kolumbien) und der Tenor Pedro Ortiz Lopez (Spanien). Sie werden Werke von Strauss, Bach, Moreno-Torroba, Massenet, Löwe-Flutter, Rota, Williams und Hisaishi zum Besten geben. Begleitet werden sie von Patricio Miranda Palao und Joanna Kperczyk-Adamek auf der Violine sowie der Pianistin Asako Hosoki. Bei freiem Eintritt wird um Spenden gebeten, wobei der Erlös zur Gänze an die Hilfsprojekte des Ordens geht.

Information aus erster Hand liefern in der Pause die beiden Ordensmitglieder P. Sebastian Dumont (46) und Br. Fabian Caluori (29) in einer Kurzpräsentation. Der aus Belgien stammende P. Dumont wirkt seit zwei Jahren in Kuba und ist auch mit den Ordensprojekten in der peruanischen Andenregion Cuzco aus einem mehrjährigen Einsatz vertraut, in dem er auch die Quechua-Sprache der Indigenen erlernte.

Zwischenzeitlich war er Spiritual am Priesterseminar seiner Gemeinschaft im spanischen Toledo, wo der zweite Missionar, Caluori, derzeit studiert. Der Schweizer war früher im Vatikan Schweizergardist, entdeckte dann jedoch seine Priesterberufung.

Stationen in sechs Bundesländern

Die Österreich-Reise der Ordensleute beginnt mit Wien als erster Station bereits am Dienstag, 12. September, wenn im Wiener Pfarrzentrum St. Erhard (Endresstraße 117, 23. Bezirk) ein "Missionsabend" stattfindet, beginnend mit einer heiligen Messe um 18.30 Uhr und anschließendem Vortrag. Am Folgetag (13. September, 18.30 Uhr) ist eine Begegnung mit Firmlingen in der Pfarre St. Kapristan geplant, ehe P. Dumont unmittelbar vor dem Konzert am 15. September die Livestream-Mittagsmesse (12 Uhr) in der Nationaldirektion der Päpstlichen Missionswerke zelebriert. Für Dienstag, 19. September, ist eine Live-Sendung mit Radio Maria geplant.

Auch in Niederösterreich sind mehrere Termine mit P. Dumont und Br. Caluori vorgesehen. So zelebriert er am Donnerstag, 14. September (9 Uhr) den Gottesdienst in der St. Pöltner Franziskanerkirche sowie um 19 Uhr in Nöchling (Bezirk Melk) die Abendmesse. Am Sonntag, 17. September, findet zunächst ein Missionsvortrag im Mutterhaus der "Dienerinnen der Immaculata" in Gerersorf statt, sowie auch Nachmittag in der Pfarre Neuhofen an der Ybbs. Am 18. Jänner gibt es eine Begegnung mit den Mitgliedern des Karmels Mayerling.

In der Steiermark sprechen die Missionare am 19. September in Hartberger Gebetshaus sowie im Grazer Karmel "Maria Schnee" sowie

am Folgetag im Karmel "St. Josef". Am (20. September) geht es weiter nach Tirol, wo die beiden Ordensleute ins Schwesternkloster St. Petersberg kommen, dann am 22. September zum Salzburger Kolleg St. Josef der Missionare vom Kostbaren Blut, wo zugleich auch die Jahreshauptversammlung des österreichischen Unterstützervereins der Missionare der Armen stattfindet. In der Welser Jugendpastoraleinrichtung "Hope Base" (23. September, 18 Uhr) klingt der Österreich-Teil der Reise dann aus, ehe am Folgetag der Rückflug der Ordensleute über Madrid bevorsteht.

Die 1980 gegründeten "Missionare Diener der Armen" haben ihren Fokus auf Pastoral- sowie Schul- und Sozialprojekte in Peru, Mexiko und Kuba. Ein Priester sowie ein Ordensbruder stammen aus Salzburg, zudem besteht seit Jahren ein Unterstützerverein für die Missionsarbeit der Gemeinschaft, über den Spenden gesammelt und regelmäßige Rundschreiben verteilt werden. Mehrere kontemplative Gemeinschaften in Österreich unterstützen die Missionsarbeit durch Gebet. (Infos: www.msptm.com/de, Spenden: Verein Missionare Diener der Armen, Hypo-Bank Landeck, IBAN: AT82 5700 0001 8003 8400)

Stift Klosterneuburg lädt zu Abend "Jenseits von gut und böse"

Podiumsdiskussion "Gut-Mensch sein" am 31. August mit u.a. Caritasdirektor Schwertner und Wiener Sozialstadtsrat Hacker zur Frage, weshalb der Wille vieler Menschen, anderen Gutes zu tun, vermehrt lächerlich gemacht wird - Weitere Diskussion beleuchtete bereits "Die Macht des Bösen"

Wien (KAP) Zu einer Podiumsdiskussion zum Thema "Gut-Mensch sein. Die soziale Perspektive unserer Gesellschaft" lädt das Stift Klosterneuburg am Donnerstag, 31. August, ab 19 Uhr. Der Wiener Caritasdirektor Klaus Schwertner, der Wiener Sozialstadtrat Peter Hacker (SPÖ) und die Gründerin und langjährige Leiterin der VinziRast, Cecily Corti, gehen u.a. der Frage nach, weshalb der Wille vieler Menschen, anderen Gutes zu tun, vermehrt lächerlich gemacht wird. Der Begriff "Gutmensch" sei vielfach zum Spott- und Schimpfwort geworden, heißt es in einer Ankündigung. Die Podiumsdiskussion findet im Rahmen der zweiteiligen Veranstaltungsreihe "Jenseits von gut und böse" statt, mit der die Jahresausstellung "Die guten Werke" im Stift inhaltlich begleitet wird.

Die erste Podiumsdiskussion zum Thema "Die Macht des Bösen" fand bereits zu Sommerbeginn statt. Auf die Spur des Bösen machte sich dabei der Kriminalpsychologe Reinhard Haller, der Moraltheologe Walter Schaupp und die Sozialethikerin Ingeborg Gabriel. Schaupp nannte einige Schlüsselbegriffe, um dem Guten und Bösen auf die Spur zu kommen: Lebendigkeit, Freiheit und Liebe. Das Gute für den Menschen zeige sich in einem Zuwachs an Leben, an Freiheit und Liebe. Das Böse zerstöre dies alles, so der Theologe.

"Das Böse lügt, verwirrt, zerstört, es spaltet sowohl die einzelne Persönlichkeit als auch

die Gesellschaft", brachte es Gabriel auf den Punkt. Und sie wies auf eine weitere Gefahr hin: Das Böse könne von einer großen, verführerischen Attraktivität sein. Das sei etwa im Blick auf den Nationalsozialismus so gewesen. Und das habe in letzter Konsequenz zu Menschen geführt, die zwar unendlich nett zum eigenen Hund oder den Nachbarskindern waren, zugleich aber ungeheure Verbrechen gegen die Menschlichkeit begingen. Heute würde einem die Attraktivität des Bösen wohl in anderer Form begegnen. Das Christentum sei jedenfalls gut beraten, sich mit diesem Verführungspotenzial des Bösen eingehend zu befassen, so Gabriel.

In die gleiche Kerbe schlug auch der Psychiater Reinhard Haller. Er hielt fest, dass es letztlich keine wissenschaftlich haltbare Definition dafür gebe, was denn das Böse tatsächlich sei. Ihn interessiere deshalb auch mehr die Frage, unter welchen Bedingungen das im Menschen wohnende Böse zum Durchbruch kommen könne. "Wenn es darum geht, das Böse zu vermeiden, dann müssen wir besonders sensibel sein gegenüber den gesellschaftlichen Voraussetzungen, die das begünstigen würden", warnt Haller.

Mit Krankheit habe das Böse laut Haller jedenfalls wenig zu tun. Psychisch kranke Menschen seien nicht böser - soll heißen krimineller - als die Durchschnittsbevölkerung. Eine dramatische Ausnahme bestehe allerdings bei Wahnerkrankungen, mit einer bis zu 32 Mal höheren Rate

an Tötungsdelikten als bei gesunden Menschen. Diese Menschen seien aber nicht zurechnungsfähig und insofern auch nicht "böser" als andere.

Als besonders gefährlich bzw. böse bezeichnete Haller hingegen Menschen, bei denen die Wissenschaft die Persönlichkeitsstörung des malignen (böartigen) Narzissmus konstatiert. Böartiger Narzissmus bedeute, dass diese Personen ihren Narzissmus auf Kosten anderer ausleben. Haller: "Diese Menschen sind nicht sozial. Sie schaffen sich ihre Regeln selber. Gesetze sind nur für die Dummen." Hallers Paradebeispiel für eine solche Person bzw. Persönlichkeitsstörung: Donald Trump.

Das letzte Urteil liegt bei Gott

Schaupp warf in die Diskussion ein, dass er im Laufe seiner Arbeit immer unsicherer geworden sei, sich von außen ein Letzturteil über einen Menschen anzumaßen, gerade auch, was die Dimension des Bösen betrifft. Dieses letzte Urteil wolle er gerne Gott überlassen.

Haller bestätigte, dass es in der forensischen Psychiatrie genau um diese Frage geht: War der Wille des Täters frei oder nicht? Nachsatz: "Diese Frage kann niemand beantworten." Letztlich gehe es in seiner Zunft lediglich darum festzustellen, ob jemand an einer besonders schweren psychischen Störung leidet. Sei das der Fall, dann bestehe die Übereinkunft, dass diese

Person nicht zurechnungsfähig sei. Ob jemand aber tatsächlich schuldfähig sei, könne man nicht feststellen.

Einig waren sich Haller und Schaupp, dass Empathie für das menschliche Zusammenleben eine ganz wesentliche Voraussetzung ist. Ist es mein Lebensprojekt als freier Mensch, empathisch zu sein oder wähle ich den Weg von Gewalt und Aggression? - Das, was man bei Menschen als böse erlebe, hänge eng mit zweiter Wahl zusammen, so der Moraltheologe. Die Möglichkeit zur Wahl liege in der Freiheit des Menschen.

Haller verwies in diesem Zusammenhang auf Wladimir Putin. Er wüsste zu gerne, was in diesem Menschen vorgeht, nicht um ihn zu entschuldigen, aber um ihn zu verstehen. Was er aber sicher sagen könne: Putin habe keine positive Empathie, "oder er hat es verstanden, sie auszuschalten. Was zutrifft, weiß ich nicht, aber damit ist jedenfalls dem Bösen der Boden bereitet."

Ewige Profess

Am Montag davor hatte der Klosterneuburger Chorherr Raphael Malecki am Hochfest des heiligen Augustinus (28. August) die Ewige Profess im Stift abgelegt. Das festliche Hochamt wurde von Propst Anton Höslinger geleitet. Das Stift zählt aktuell 37 Chorherren. (Infos zur Veranstaltungsreihe: www.stift-klosterneuburg.at/event/jenseits-von-gut-und-boese/)

Pastoraltagung 2024 über Verhältnis von Kirche und Wirtschaft

Renommierte Österreichische Pastoraltagung vom 11. bis 13. Jänner in Salzburg unter dem Titel "Gutes Leben - Verantwortungsvolles Wirtschaften" - Anmeldungen ab sofort möglich

Salzburg (KAP) Die nächste Österreichische Pastoraltagung wird sich thematisch mit dem Verhältnis von Kirche und Wirtschaft auseinandersetzen. Das teilte das ausrichtende Österreichische Pastoralinstitut (ÖPI) in einer Presseaussendung mit. Demnach wird die renommierte Fachtagung, die jedes Jahr bis zu 400 Interessierte aus dem ganzen deutschen Sprachraum anlockt, vom 11. bis 13. Jänner 2024 in Salzburg-St. Virgil stattfinden und unter dem Thema "Gutes Leben - Verantwortungsvolles Wirtschaften" stehen.

Verantwortet wird das Programm, zu dem man sich ab sofort unter www.pastoral.at/pastoraltagung anmelden kann, und das wieder einen bewährten Mix aus Vorträgen, Diskussionen und Workshops bietet, von der neuen

ÖPI-Leiterin Gabriele Eder-Cakl. Veranstaltet wird die Tagung gemeinsam von der Österreichischen Pastoralcommission und dem ÖPI.

Der erste Tag widmet sich dem Wirtschaftssystem und den Ansprüchen der Katholischen Soziallehre. Am zweiten Tag steht die Kirche als Arbeitgeberin, als Unternehmerin und Seelsorgerin im Mittelpunkt und am Samstag das Thema Führungskompetenz und Personalmanagement.

Eröffnet wird die Tagung am 11. Jänner vom zuständigen Referatsbischof Josef Marketz (Diözese Gurk-Klagenfurt). Den ersten inhaltlichen Akzent wird dann der neue Direktor des Institutes Höherer Studien in Wien, Holger Bonin, mit einem Vortrag über Grundlagen der

Wirtschaft setzen. Weitere Vorträge des ersten Tages werden der Grazer Wirtschaftsethiker Prof. Bernhard Ungericht ("Wirtschaft heute - Schöpfungsverantwortung macht eine andere Wirtschaft notwendig"), der tschechische Ökonom Tomáš Sedláček ("Ökonomie von Gut und Böse - Welche ethischen Werte liegen der modernen Wirtschaft zugrunde?") und die Linzer Theologin Katja Winkler ("Diese Wirtschaft tötet - Positionen der katholischen Sozialverkündigung in der Diskussion") halten.

Am zweiten Tag geht der Blick auf die Kirche selbst als Unternehmerin, Arbeitgeberin und Seelsorgerin. Dazu wird u.a. der Finanzkammerdirektor der Diözese Innsbruck, Rainer Kirchmair sowie die Pastoraltheologin Veronika Prüller-Jagenteufel zu Wort kommen. In einer Podiumsdiskussion werden außerdem Bischof Alois Schwarz (St. Pölten), die Theologin Birgit Feldbauer-Durstmüller, der Pastoraltheologe Wolfgang Müller, der Wirtschaftsdirektor des Stiftes Admont, Franz Pichler, der Jugend- und Lebensweltforscher Matthias Rohrer sowie die Vorsitzende der Katholischen Arbeitnehmer:innen-Bewegung Österreich, Anna Wall-Strasser, aufeinandertreffen. Am Nachmittag stehen dann

Reflexionen zur Pastoral der Arbeitswelt (Michaela Pröstler-Zopf und Stefanie Oeben) auf dem Programm.

Den Fokus auf die Führungskräfte und Mitarbeiter legt der dritte Tag der Pastoraltagung mit dem Personalmanagement-Experten der Uni Wien, Wolfgang Mayrhofer, und dem Rektor des Innsbrucker Jesuitenkollegs, P. Christian Marte, der die zusätzliche Perspektive des Christlichen mit praktischen Hinweisen eines Jesuiten für Arbeiten und Leiten zum Thema macht. (Programm und Anmeldung: www.pastoral.at/pastoraltagung)

Zudem ist der Tagungsband zur Pastoraltagung 2023 erschienen, die dem Thema "Präsent sein - Wege zu qualitativvoller Pastoral" gewidmet war. Der von Walter Krieger, Anna Findl-Ludescher und Gabriele Eder-Cakl herausgegebene Band enthält Beiträge u.a. von Isabella Guanzini, Jan Loffeld, Klara Antonia Csiszar, Martina Resch, Bernhard Teißl-Mederer, Florian Baumgartner, Otto Neubauer, Christoph Theobald, Jakob Helmut Deibl und Petra Steinmair-Pösel. (Infos und Bestellung unter: www.pastoral.at/pastoralinstitut/publikationen)

Kunst für den guten Zweck: Charity-Kunstauktion der Salvatorianer

Bereits zum neunten Mal werden Werke namhafter Künstlerinnen und Künstler online versteigert, diesmal zugunsten von Sozialeinrichtungen in Rumänien und Venezuela

Wien (KAP) Kunst für den guten Zweck bringen derzeit die Salvatorianer unter den Hammer: Bereits zum neunten Mal werden in einer Charity-Auktion der Ordensgemeinschaft Werke renommierter Künstlerinnen und Künstler online versteigert. Abgewickelt wird die Versteigerung durch das Auktionshaus Dorotheum, auf dessen Webseite Interessierte vom 6. bis 20. September Gebote abgeben können. Zwischen 17. und 19. September können die Kunstwerke außerdem im Sommerrefektorium der Salvatorianer (1. Bezirk, Habsburgergasse 12) vorbeisichtigt werden. Der gesamte Erlös geht heuer an ein Frauenhaus der Caritas in Temeswar in Rumänien sowie an ein Bildungs- und Integrationsprojekt der Salvatorianer in Caracas in Venezuela.

Das Frauenhaus der Caritas Temeswar ist eine Schutzeinrichtung für Frauen und ihre Kinder. Es gebe für Frauen zu wenige Anlaufstellen und die Gesellschaft schaue häufig weg, so die Salvatorianer; den Statistiken zufolge werde

weltweit jede dritte Frau Opfer von physischer oder sexueller Gewalt. Viele Betroffene trauten sich nicht, ihre Partner zu verlassen oder anzuzeigen. In Zusammenhang mit häuslicher Gewalt spielen Alkohol, prekäre Lebensbedingungen sowie Gewalterfahrungen in der Kindheit oftmals eine große Rolle.

Die Menschen in Venezuela kämpfen ums Überleben. Das Land befindet sich seit 2014 in einer tiefen Krise. Die Rede ist von rund sieben Millionen Exil-Venezolanern, wobei es weltweit kaum eine Region gibt, in der so viele Menschen ihr Heimatland verlassen mussten. 94 Prozent der Bevölkerung im einst reichsten Land Lateinamerikas leben heute in Armut, heißt es seitens der Salvatorianer. Menschen hungern, die Gesundheitsversorgung ist katastrophal. Ein Bildungsprojekt sowie ein Inklusionsprogramm des Ordens für Menschen mit Behinderungen helfen vor Ort den Menschen, die an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden. (www.salvatorianer.at)

Stift Wilten: Tagung über Papst-Historiker Ludwig von Pastor

Symposium führt am 14./15. September Expertinnen und Experten aus sechs Nationen im Innsbrucker Prämonstratenserstift zusammen - Pastors Hauptwerk "Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters" wurde auch von Papst Franziskus gelesen

Innsbruck (KAP) Eine internationale Fachtagung im Prämonstratenserstift Wilten in Innsbruck beschäftigt sich am 14. und 15. September mit dem Historiker und Kirchendiplomaten Ludwig von Pastor (1854 bis 1928). Im Mittelpunkt der hochkarätig besetzten Tagung stehen zum einen die eng geknüpften Beziehungsnetze Pastors in Kirche, Politik, Kultur und Wissenschaft. Zum anderen geht es in Wilten insbesondere um sein monumentales, konfessionell eingebundenes Hauptwerk "Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters", das in 16 Bänden und 22 Teilbänden erschien, ins Englische, Französische, Italienische und Spanische übersetzt wurde und so weltweite Verbreitung fand.

"Die Geschichte der Päpste" entstand nach intensiven Quellenstudien in vielen Archiven und Bibliotheken Europas, darunter das Vatikanische Geheimarchiv. Papst Franziskus hat jüngst bekannt, dass er während seiner Zeit als Jesuit im argentinischen Cordoba sämtliche Bände der spanischen Ausgabe gelesen hatte.

Die Tagung im Prämonstratenserstift folgt auf eine erste Tagung zu Ludwig von Pastor im Jahr 2018 am Römischen Institut der Görres-Gesellschaft und an der École française de Rome. Die von Prof. Andreas Sohn und Prof. Jacques Verger von der Pariser Universität Sorbonne organisierte Tagung kann mit zahlreichen prominenten Referentinnen und Referenten aus sechs Nationen aufwarten. Mit dabei sind u.a. Prof. Bernard Ardura, Präsident des Päpstlichen Komitees für Geschichtswissenschaften, Andreas Gottsmann, Direktor des Österreichischen

Historischen Instituts in Rom, Prof. Volker Leppin von der Yale University, Paolo Vian, Vizepräfekt des Vatikanischen Apostolischen Archivs, Christine Maria Grafinger, emeritierte Leiterin des Archivs der Präfektur der Vatikanischen Bibliothek, die Grazer Kirchenhistorikerin Prof. Michaela Sohn-Kronthaler oder der Innsbrucker Liturgiewissenschaftler Prof. Reinhard Meßner. Grußworte zu Beginn werden u.a. der Wiltener Abt Leopold Baumberger und der Innsbrucker Bischof Hermann Glettler sprechen.

Die Tagung steht unter der Schirmherrschaft von u.a. Kardinal Christoph Schönborn, dem Wiltener Altabt Raimund Schreier, Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka und dem Tiroler Landeshauptmann Anton Mattle.

Die Universität Innsbruck berief Pastor 1887 zum Ordinarius für Allgemeine Geschichte. Im Jahre 1901 wurde der in Aachen geborene Historiker zum Direktor des Österreichischen Historischen Instituts in Rom bestellt. Nach dem Ersten Weltkrieg diente er der Republik Österreich als Gesandter beim Heiligen Stuhl. Pastor avancierte zu einem Vertrauten der Päpste von Leo XIII. bis zu Pius XI. Seine guten Kontakte zu maßgeblichen vatikanischen Stellen öffneten der österreichischen Politik so manche Türen. Pastor starb am 29. September 1928 in Innsbruck und wurde bei der Kirche des Prämonstratenserstifts Wilten bestattet. Dem hoch angesehenen Gelehrten von Weltruf wurden zahlreiche Auszeichnungen zuteil, darunter Verleihungen von Ehrendoktoraten und Berufungen in Akademien.

A U S L A N D

Papst erhielt Gebetbuch von vermissten ukrainischen Ordensleuten

Redemptoristen Ivan Levytsky und Bohdan Heleta wurden im November 2022 in der Hafenstadt Berdjansk von russischen Truppen festgenommen - Seit Monaten keine Nachricht über ihren Verbleib

Rom/Kiew (KAP) Papst Franziskus hat bei seiner Begegnung mit ukrainischen Bischöfen im Vatikan am Mittwoch auch ein Kreuz, ein Gebetbuch und ein Rosenkranz zweier griechisch-katholischer Ordenspriester erhalten, die vor zehn Monaten von russischen Truppen in der südostukrainischen Hafenstadt Berdjansk inhaftiert wurden und seither an einem unbekanntem Ort festgehalten werden. Über das Schicksal und den Gesundheitszustand der beiden Redemptoristen Ivan Levytsky und Bohdan Heleta gebe es seit Weihnachten keine Nachrichten, berichtete der römische Pressedienst "Fides" unter Berufung auf Angaben aus der Kongregation vom Heiligsten Erlöser (Redemptoristen).

Man übergebe Franziskus die Gegenstände der beiden Priester "wie einen kostbaren Schatz", sagte der Kiewer Großserzbischof Swjatoslaw Schewtschuk laut Pressestelle des Sekretariats der Synode der Ukrainischen griechisch-katholischen Kirche (UGKK). Demnach baten die derzeit in Rom versammelten griechisch-katholischen Bischöfe den Papst, seine Bemühungen um die Befreiung von Kriegsgefangenen fortzusetzen und erwähnten dabei insbesondere die beiden Redemptoristen.

Zum Zeitpunkt ihrer Verhaftung Mitte November 2022 waren Pater Ivan und Pater Bohdan

Pfarrer und Vikar der griechisch-katholischen Kirche Mariä Geburt in der Hafenstadt Berdjansk in der Region Saporischschja, die damals unter russische Kontrolle kam. Kurz nach der Verhaftung sendete der russische Fernsehsender "Zvezda" einen Ausschnitt des Verhörs von Levytsky. In den ausgestrahlten Bildern waren auf dem Gesicht des Priesters laut "Fides" sichtbare Zeichen körperlicher und geistiger Erschöpfung zu sehen. Die griechisch-katholische Kirche teilte später dem Hilfswerk "Kirche in Not" mit, sie verfüge über Informationen, wonach die inhaftierten Priester gefoltert werden.

Nach Beginn des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine und auch nachdem Berdjansk unter die Kontrolle russischer Soldaten geraten war, hatten die Priester beschlossen, in der Stadt zu bleiben, um ihren priesterlichen Dienst für die Menschen vor Ort fortzusetzen und Flüchtlingen und Menschen, die durch den Krieg in Not geraten waren, geistliche und humanitäre Hilfe zu leisten. Wie russische Medien berichteten, wurde den beiden Ordenspriestern bei ihrer Verhaftung vorgeworfen, sie hätten Sprengstoff und Waffen auf dem Kirchengelände und im Keller ihres Hauses versteckt.

Verschollene Liste zu Juden in Kirchen-Verstecken entdeckt

Vor 80 Jahren besetzten die Nazis Rom - Tausende Juden versteckten sich in der Stadt, viele in kirchlichen Häusern - Eine jetzt wiederentdeckte historische Liste aus dem Jahr 1943 nennt ihre Namen

Rom (KAP) Mehr als 4.300 Personen haben sich im Zweiten Weltkrieg in kirchlichen Häusern in Rom vor dem Zugriff der Nazis versteckt. Eine nun entdeckte, verschollen geglaubte Liste nennt die Namen von 3.600 dieser Menschen, die zum Großteil Juden waren. Das Dokument wurde im Archiv des Päpstlichen Bibelinstituts entdeckt und im Museum der jüdischen Gemeinde in Rom präsentiert.

Das Schriftstück liefert wichtige Informationen über die Rettung von Juden durch katholische Orden in Rom, wie die mit der Untersuchung der Liste beauftragten Historiker betonten. Eine bislang bekannte Dokumentation habe nur Zahlen genannt, aber keine Namen. Von den 3.600 namentlich genannten Personen waren rund

3.200 mit Sicherheit Juden, wie ein Abgleich mit dem Archiv der Jüdischen Gemeinde zeigt.

Liste Jahrzehnte verschollen

Erstellt hatte das Schriftstück der italienische Jesuit Gozzolino Biolo unmittelbar nach der Befreiung Roms durch die Alliierten 1943. Er war damals mit der Verwaltung des Päpstlichen Bibelinstituts betraut, das von dem Jesuiten Augustin Bea geleitet wurde. Der spätere Kardinal Bea setzte sich für den jüdisch-katholischen Dialog ein.

Biolos Liste galt über Jahrzehnte als verschollen. 1961 veröffentlichte der Faschismusforscher Renzo de Felice eine Dokumentation mit 100 bzw. 55 Häusern von Frauen- und Männerorden, die verfolgten Menschen Schutz vor den

Nazis gewährten. De Felice zählt ebenso viele Betroffene in kirchlichen Verstecken wie Biolo - allerdings ohne Namen.

In Rom lebten zu Beginn des Zweiten Weltkriegs etwa 10.000 bis 15.000 Juden. Nachdem Italiens Regierung einen Waffenstillstand mit den Alliierten geschlossen hatte, besetzten die Deutschen ab 10. September 1943 die Hauptstadt. In der Nacht zum 16. Oktober befahl der deutsche Sicherheitspolizei-Chef Herbert Kappler eine Razzia im jüdischen Wohnviertel. Insgesamt deportierten und ermordeten die Nazis etwa 2.000 Menschen.

Etlichen gelang es, sich zu verstecken, bis die Alliierten im Juni 1944 die Stadt befreiten.

Historikern untersuchen Schriftstück

Das wiederentdeckte Schriftstück wird von Historikern der Jüdischen Gemeinde Roms, der Päpstlichen Fakultät für Erziehungswissenschaften Auxilium, der Päpstlichen Universität Gregoriana, des International Institute for Holocaust Research in Yad Vashem und des Päpstlichen Bibelinstituts untersucht. Um die Nachfahren zu schützen, ist der Zugriff auf die Liste derzeit eingeschränkt.

Bekannter italienischer Mönch gründet neue Klostersgemeinschaft

Enzo Bianchi hatte schon 1965 die ökumenische Klostersgemeinschaft von Bose im Piemont gegründet, wo es zuletzt zu Konflikten mit "Bruder Enzo" gekommen war

Rom (KAP) Der italienische Mönch Enzo Bianchi (80) hat im Piemont eine neue Klostersgemeinschaft gegründet. Sie befindet sich in der Ortschaft Albiano d'Ivrea und heißt "Casa Madia". Wie die katholische Tageszeitung "Avvenire" berichtete, besteht die neue Kommunität aus zunächst fünf Männern und zwei Frauen. Bianchi selbst will laut dem Bericht nicht Prior der neuen Gemeinschaft werden.

Der für seine Bibelauslegungen und ökumenischen Initiativen bekannte Mönch und Autor hatte 1965 die ökumenische Klostersgemeinschaft von Bose im Piemont gegründet. Ihr gehören Männer und Frauen unterschiedlicher christlicher Kirchen und Traditionen an, heute zählt sie etwa 80 Mitglieder. Die Klosterregel von Bose wurde 1973 vom zuständigen Bischof von Biella kirchlich genehmigt. Die Gemeinschaft pflegt insbesondere Kontakte in die Welt der östlichen Kirchen.

"Bruder Enzo" war über Jahrzehnte einer der bekanntesten christlichen Autoren in Italien, er nahm an Weltbischofssynoden als Berater teil. 2017 wurde er als Prior der Gemeinschaft abgelöst. Nach Konflikten mit seinem Nachfolger ordnete der Vatikan eine Visitation an. 2020 wurde der Gründer gemeinsam mit drei weiteren Brüdern durch ein von Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin unterzeichnetes Dekret aufgefordert, das Kloster Bose zu verlassen. Ausschlaggebend waren damals offenbar Fragen der kirchlichen Disziplin und des Gehorsams.

Zunächst weigerte Bianchi sich, dem nachzukommen. Nun scheint laut dem Zeitungsbericht durch die Neugründung eine Befriedung eingetreten zu sein. Die neue, deutlich kleinere Niederlassung mit Gästehaus und eigener Landwirtschaft liegt etwa 15 Autominuten entfernt von der älteren Klostersgemeinschaft Bose.

Jesuit und Klimaaktivist Alt: Promi-Bonus schützt vor Gefängnis

Ordensmann will vorerst mit seinem Straßenprotest aussetzen

Nürnberg (KAP) Der Nürnberger Jesuit und Klimaaktivist Jörg Alt will vorerst mit seinem Straßenprotest aussetzen. Ein Weitermachen sei aktuell nicht sinnvoll, da sein Promi-Bonus als Ordensgeistlicher ihn in Wahlkampfzeiten davor schütze, für sein Tun ins Gefängnis zu kommen, erklärte Alt am 10. September mittels

Presseerklärung in Nürnberg. Denn eine Überschrift wie "CSU lässt Pater einsperren" wäre wohl peinlich.

"In 8 Tagen war ich jetzt in 5 Polizeimaßnahmen, erhielt 4 Gefährderansprachen mit Haftandrohung, saß dreimal im Polizeigewahrsam, erhielt 2 Ordnungswidrigkeits- und 2 Strafverfahren und 1 Platzverweis", listete Alt auf.

Gleichzeitig seien 38 seiner Mit-Demonstrierenden weggesperrt worden. Zwar habe auch er bei jeder Aktion alles dabei gehabt, was man im Gefängnis so brauche. Dennoch habe er es nie in die Justizvollzugsanstalt geschafft, "obwohl ich genau dasselbe tat, was die anderen taten".

Damit sei belegt, hier gehe es um Politik, nicht um Recht, so der Jesuit. Es stelle ein

Armutszugnis für jede Regierung dar, "wenn sie berechtigten, legitimen und gebotenen Protest der Polizei und Justiz übergibt, damit dieser mundtot gemacht wird". Solange die Regierungen nicht angemessen handelten, sei das Thema Ziviler Widerstand für ihn nicht erledigt.

Jesuiten gegen Ortega: "Nicaragua ist kein Rechtsstaat mehr"

Nach der Beschlagnahmung der von den Jesuiten betriebenen Zentralamerikanischen Universität in Managua kritisiert ihr Sprecher das nicaraguanische Regime. Einst hatte der Orden die sandinistische Revolution unterstützt - Von Tobias Käufer

Managua (KAP) Fast täglich treffen Solidaritätsadressen ein: aus Peru, der Dominikanischen Republik, aus Panama. Doch an der Sachlage ändern auch die aufmunternden Worte aus den Reihen der lateinamerikanischen Kirche nichts. Das sandinistische Regime von Präsident Daniel Ortega und seiner Frau und Stellvertreterin Rosario Murillo setzt seinen Kreuzzug gegen die katholische Kirche in Nicaragua fort. Jüngstes Opfer: Die bislang von den Jesuiten betriebene und über die Landesgrenzen hinaus anerkannte Zentralamerikanische Universität (UCA) in der Hauptstadt Managua.

Innerhalb weniger Tage wurde die Universität erst geschlossen, dann von staatlichen Stellen übernommen und das Vermögen konfisziert. Die Uni sei ein "Zentrum des Terrorismus" gewesen, lautete die Begründung. Tatsächlich hatten sich auch von hier aus Studentenproteste ausgebreitet. Erst gegen die massive Umweltzerstörung durch Brandrodung, dann gegen die staatliche Repression durch Polizeiknüppel und Pistolenkugeln.

In einem Interview mit dem Portal "Infobae" fasste Jose Maria Tojeira, Sprecher der zentralamerikanischen Jesuiten, die Stimmungslage so zusammen: "Solange wir irgendwie weiterarbeiten können, werden wir weiterarbeiten. Was wir hier haben, ist absolute Willkür und Missachtung des Gesetzes. Für mich gibt es in Nicaragua keinen Rechtsstaat, sondern nur den Willen der Machthaber."

Die Situation habe sich im Vergleich zu den 80er Jahren völlig verändert, als die Jesuiten die damalige sandinistische Revolution unterstützten. Damals sei es eine ganz andere Regierung gewesen, so Tojeira. "Damals war von

Demokratie die Rede. Als sie die Wahlen verloren, übergaben sie die Macht an andere. Es gab interessante Projekte zur Agrarreform und auch zur Alphabetisierung." Pater Fernando Cardenal, ein Jesuit, leitete damals Alphabetisierungskampagnen, mit denen die Analphabetenrate von 50 Prozent auf 13 Prozent gesenkt worden sei, betont Tojeira. Viele Projekte seien auf das Gemeinwohl ausgerichtet gewesen. "Aber heute finden wir nichts Vergleichbares mehr."

Ganz überraschend sei für die Jesuiten die Entwicklung in Nicaragua nicht gekommen. "Wir wussten, dass etwas passieren könnte, weil wir gesehen hatten, was mit Bischof Rolando Alvarez geschehen ist, was mit einigen Medien geschehen ist, die beschlagnahmt wurden und deren Journalisten praktisch verbannt wurden, und was mit der Opposition passiert ist", sagte Tojeira.

Bischof Alvarez sitzt weiter in Haft. Inzwischen treibt eine Initiative von zwangsausgebürgerten Oppositionspolitikern und Menschenrechtlern eine Initiative voran, die dafür werben soll, Alvarez für den Sacharow-Preis vorzuschlagen. Die Auszeichnung wird seit 1988 vom EU-Parlament an Menschen oder Organisationen verliehen, die sich für die Verteidigung der Menschenrechte und der Meinungsfreiheit einsetzen. Alvarez war im Februar wegen "Rebellion" und Aufstachelung zum Widerstand zu 26 Jahren Haft verurteilt worden. Er hatte sich für die Rechte der demonstrierenden Studenten und Oppositionellen eingesetzt und über Menschenrechtsverletzungen in Nicaragua berichtet.

Die Krise in Nicaragua begann im Jahr 2018, als Studierende zunächst gegen eine mutmaßlich von der linksregierten Regierung geduldete oder gar veranlasste Brandrodung in einem

Naturschutzgebiet auf die Straße gingen. Schnell weiteten sich die Proteste landesweit aus. Das Ortega-Regime schlug die Demonstrationen mit brutaler Gewalt nieder, Pfarrer und Bischöfe öffneten ihre Kirchen, damit die Demonstrierenden Schutz vor den Polizeikugeln finden konnten.

Betroffene wie der in die USA ausgebürgerte Präsidentschaftskandidat Felix Maradiaga sehen das Vorgehen der Machthaber gegen die

Kirche mit Sorge. Ortegas Ziel sei es, die "Stimme und sogar die Präsenz der Institution Kirche zum Schweigen zu bringen und vollständig auszulöschen, die aufgrund ihres moralischen Gewichts in Nicaragua ein Hindernis für die Pläne der Familie Ortega Murillo bildet, eine dynastische Diktatur zu festigen", sagte Maradiaga jüngst in einem Interview.

Französische Klosterinsel Mont Saint-Michel feiert Jubiläum

Jährlich rund drei Millionen Besucher strömen auf den berühmten "Gottesberg" in der Normandie - Nur kurz brachte Corona 2020 Stille und klösterliche Abgeschiedenheit zurück - Von Alexander Brüggemann

Paris (KAP) Man muss die Feste feiern, wie sie fallen. Das gilt auch in der Normandie - und sogar an einem Ort, der sich eigentlich klösterlicher Abgeschiedenheit verschrieben hatte. Am Mont Saint-Michel, dem berühmten "Gottesberg" oder Michaelsberg an der Grenze zur Bretagne, werden dieser Tage 1.000 Jahre begangen.

Tausend Jahre - das ist rund, wenn auch etwas beliebig. Denn die Geschichte der Klosterinsel, eines der größten und kostspieligsten Baukomplexe des europäischen Mittelalters, ist schon über 1.300 Jahre alt; und auch die Baugeschichte der Kirche bietet weit mehr als einen Ansatzpunkt. Gefeierte wird nun jedenfalls der Beginn der Bauarbeiten an der heutigen, romanischen Abteikirche im Jahr 1023 - die ihrerseits auf dem Fundament der umgebauten Vorgängerkirche aufsitzt.

Mit Blick auf die Frömmigkeitsgeschichte ist die Pilgerfahrt mit Festgottesdienst und Vesper am 10. September sicher der wichtigste Programmpunkt. Dann wird der heilige Autbertus (Saint-Aubert) an seinem Gedenktag aus seiner nahe gelegenen Bischofsstadt Avranches auf den Gottesberg gebracht. Ob er sich noch erinnern kann an die Anfänge des Klosters? Ganz bestimmt.

Ehemaliger Totenberg der Kelten

Denn im Jahr 708, so will es die Sage, erscheint der Erzengel Michael dem Autbertus dreimal im Traum und weist ihm den Ort für die Gründung eines Kirchleins auf dem ehemaligen Totenberg der Kelten, inmitten der Wälder von Scissy. Da der Bischof aber nicht reagiert, wird Michael (Saint-Michel) beim dritten Mal handgreiflich

und prägt ihm seinen Wunsch buchstäblich ins Hirn. Und tatsächlich - so schön kann Katholizismus sein - hat Autberts Schädel-Reliquie ein stattliches Loch. Allerdings wies 2006 ein französischer Paläopathologe nach, dass die Ursache wohl eine Epidermoid-Zyste war, ein gutartiger, abgekapselter Tumor.

Der Bischof jedenfalls, von den drückenden Argumenten überzeugt, schickt Geistliche zum Monte Gargano nach Süditalien, um von dort Reliquien zur Ausstattung der Kirche zu holen. Kurz darauf sucht die große Flut des Jahres 709 die Küste der Normandie heim. Bei ihrer Rückkehr finden die Emissäre anstelle von Wäldern nur noch das nackte, 300 Meter breite Eiland aus Granit in einem endlosen Meer aus Sand. Doch die Reliquien sind nun mal da; und so wird eine neue Kirche für anfangs zwölf Kanoniker errichtet.

Vielbesuchte Wallfahrtsstätte

Von Beginn an zog der Michaelsberg Pilger an - und bot auch Schutz gegen die Wikinger. Ein Dorf am Fuß des Klosters entstand, und die Abtei entwickelte sich zur meistbesuchten Wallfahrtsstätte Frankreichs nach dem Grab des heiligen Martin in Tours. Auf eine karolingische folgte ab 1023 die nun gefeierte romanische Kirche, von der heute nur noch der Mittelteil steht. Und Anfang des 13. Jahrhunderts schließlich gelang eines der größten architektonischen und logistischen Meisterwerke des Mittelalters: die dreigeschossigen gotischen Klostergebäude der "Merveille" (Wunder), 1228 gekrönt von einem Kreuzgang mit 227 Säulen.

Zweiter geistlicher Schwerpunkt der 1.000-Jahr-Feiern sind Ende September (28. September bis 1. Oktober) die Festtage für den heiligen Michael, seines Zeichens Hüter am Himmelsstor. Seit 2016 ist seine Bronzestatue auf der Turmspitze der Kirche im 155 Meter Höhe erneuert und neu vergoldet. Der metallene Michael ist hier mehr als Zier und Quasi-Hausherr; er dient auch als Blitzableiter. Das Programm der Festtage - Anmeldung bei der Klostersgemeinschaft ist erforderlich - umfasst neben Gebetszeiten und Gottesdiensten auch einen Vortrag zum Thema Michael sowie einen Pilgerweg rund um die Abtei.

Problem des Übertourismus

Die geistlich ausgerichteten 1.000-Jahr-Feiern, so viel steht fest, werden das Problem des Übertourismus am Mont Saint-Michel nicht weiter befeuern. Der weit größere Teil der Millionen Besucher pro Jahr dürfte nicht einmal wissen, was eine Abtei ist.

Nach der Corona-Zwangspause ist der Massentourismus mit aller Macht zurückgekommen; wie die Flut, die den Klosterberg inzwischen wieder umspült. 2,8 Millionen Besucher waren es 2022; dieses Jahr dürfte erstmals die 3-Millionen-Marke gerissen werden. Das wären dann im Schnitt bald 10.000 an jedem einzelnen Tag im Jahr - auf 30 Einwohner der Gemeinde.

Immerhin: Seit 2012 sind die Parkplätze zweieinhalb Kilometer ins Hinterland verlagert, die störende "Blechlawine" von der Kulisse verschwunden. Besucher müssen eine gute Stunde für den Hin- und Rückweg einplanen, egal ob sie Pendelbus, Pferdekutsche oder Fußweg nehmen. So kann - abseits der Stoßzeiten - zumindest wieder ein bisschen mehr von jenem Eindruck zurückkehren, den die Pilger des Mittelalters hatten, wenn sie sich dem "Heiligen Berg" nach langer Wallfahrt näherten.

(Website: https://www.abbaye-montsaint-michel.com/agenda/pelerinage_millenaire)

Kloster Benediktbeuern hilft vom Unwetter betroffenen Familien

Region um Kloster in Oberbayern nach verheerendem Unwetter vom Wochenende nach wie vor im Ausnahmezustand

München (KAP) Nach dem verheerenden Unwetter Ende August bietet das oberbayerische Kloster Benediktbeuern eine "Spontanfreizeit" für Kinder und Jugendliche sowie Seelsorge an. Die ganze Umgebung sei im Ausnahmezustand, teilte das Kloster laut Katholischer Nachrichten-Agentur (KNA) mit. Man wolle Familien entlasten, die angesichts der Verwüstung viel aufräumen und reparieren müssten.

Der Freizeittreff wird laut Mitteilung mit dem Zentrum für Umwelt und Kultur (ZUK) organisiert. "Kinder und Jugendliche im Alter von sechs bis 16 Jahren sind herzlich eingeladen, die nächsten Tage mit uns in sicherem Umfeld zu verbringen", so ZUK-Leiter Benedikt Hartmann. "Gemeinsam gestalten wir unbeschwerte Stunden - es ist Platz für Kreativität, Action, Spaß und miteinander." Auch gebe es Raum für Rückzug und Ruhe.

"Viele Mitarbeitende des Klosters und des ZUK sind auch persönlich von den Auswirkungen des Unwetters betroffen", hieß es vom Kloster weiter. Das sei psychisch belastend. Daher stehe der Schutzbeauftragte des ZUK, Luca Putzirer, für Gespräche zur Verfügung. Zudem biete er Ruheübungen an.

In Oberbayern hatte es heftige Unwetter mit Hagel, Starkregen und Sturm gegeben. Beschädigt wurde dabei unter anderem das Kloster Benediktbeuern: Fassaden und Fensterscheiben wurden zerstört, Fahnen zerfetzt, Dachziegel herab- und Bäume umgerissen, Wasser drang in die Gebäude. Der Schaden beträgt Schätzungen zufolge einen höheren Millionenbetrag. Ernsthaft verletzt wurde niemand. Die ganze Anlage bleibt bis mindestens Sonntag geschlossen.

Kloster Benediktbeuern ist fast 1.300 Jahre alt und beherbergte zunächst eine Benediktinergemeinschaft. Seit 1930 leben dort die Salesianer Don Boscos, eine katholische Ordensgemeinschaft, die sich weltweit im Sinne ihres Gründers Johannes Bosco (1815-1888) für junge Menschen einsetzt. Mit rund 14.200 Mitgliedern in 134 Ländern zählen die Salesianer nach eigenen Angaben zu den größten Männerorden der katholischen Kirche. Auf dem Klosterareal sind weitere Einrichtungen angesiedelt, etwa ein Campus der Katholischen Stiftungshochschule München. Bekannt ist das Kloster auch als Kulisse der TV-Serie "Der Bulle von Tölz".

(Website Kloster Benediktbeuern: <https://www.kloster-benediktbeuern.de/>)

Generaldirektor: Katholische Schulen im Libanon unter Druck

Wirtschaftskrise im Land lässt Finanz-Sorgen bei Schulerhaltern und Eltern weiter wachsen

Beirut (KAP) Die anhaltende Wirtschaftskrise im Libanon hat nach Worten von Pater Jussef Nasr massive Auswirkungen auf die katholischen Schulen des Landes. Ausgleichszahlungen an Lehrkräfte trieben die Schulgebühren in die Höhe, während viele Eltern ohnehin schon mit finanziellen Sorgen zu kämpfen hätten, sagte der Generaldirektor im Interview der Zeitung "L'Orient le Jour", wie die Katholische Nachrichten-Agentur KNA berichtet. Das neue Schuljahr an libanesischen Privatschulen beginnt Mitte September, öffentliche Schulen nehmen im Oktober den Betrieb auf.

Der drastische Wertverlust der libanesischen Währung schränke die Möglichkeiten vieler Familien ein, so der Pater. Es stelle sich die Frage, ob sie weiterhin das Schulgeld zahlen

könnten, zumal ein Teil davon in US-Dollar erhoben werde. Das reale Monatsgehalt der Lehrkräfte sei inzwischen umgerechnet auf unter 50 Dollar gesunken. Entsprechend habe rund ein Fünftel von ihnen gekündigt.

Das Generalsekretariat der katholischen Schulen im Libanon habe dazu aufgerufen, einen Kaufkraftausgleich zu zahlen, was sich wiederum auf die Schulgelder auswirken werde. Über die Höhe entscheide die jeweilige Schule selbst. Direktor Nasr hofft auf Spenden, um möglichst vielen Kindern weiter den Besuch einer katholischen Schule zu ermöglichen. Im Schuljahr 2022/23 besuchten den Angaben zufolge 186.000 von 1,07 Millionen libanesischen Schülern die insgesamt 320 privaten oder halbprivaten katholischen Schulen.

Konvertit wird Weihbischof für Anatolien

In Deutschland geborener türkischer Jesuit Antuan Ilgit unterstützt künftig den Apostolischen Vikar Bizzeti im Wirken für die Katholiken in der östlichen Hälfte der Türkei

Vatikanstadt (KAP) Der in Deutschland geborene türkische Jesuit Antuan Ilgit (51) ist von Papst Franziskus zum Weihbischof in Anatolien ernannt worden. Ilgit wurde als Kind türkischer Eltern im bayerischen Hersbruck geboren. Nach der Rückkehr seiner Eltern in die Türkei studierte er 1994 Wirtschaftswissenschaften in Ankara. Nach seiner Konversion zum Christentum trat er 2005 in den Jesuitenorden ein. Ilgit hat die italienische und die türkische Staatsbürgerschaft.

Als Weihbischof unterstützt er künftig den Apostolischen Vikar von Anatolien, den Jesuiten Paolo Bizzeti (75). Das Apostolische Vikariat Anatolien umfasst die östliche Hälfte der Türkei und hat seinen Sitz in der Mittelmeer-Stadt Iskenderun. Offiziell zählt das Kirchengebiet im Osten und Süden des Landes weniger als 2.000 Katholiken, in der Westhälfte der Türkei leben mehr als 10.000 Katholiken. Bizzetis Vorgänger Luigi Padovese wurde 2010 von seinem Fahrer ermordet.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe</p>	

<p>Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klingen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Johan- nes Pernsteiner, Georg Pulling, Till Schönwälder Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: bueror@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer Capital Bank AG Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	
--	--